

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 35. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. April 1900.

Kauf. No. 864.

Inhalt: Charfreitag. — Oftertriumph. — Der alte Kandidat. — Die Feier der Osterwoche im christlichen Alterthum. — Fragen und Antworten über die Feier des hl. Ofterfestes. — Aus der Indianer-Mission in Arizona. — Die Heilsarmee. — Vorläufer der Reformation. — Christus in seiner Auferstehung einer Lilie gleich. — Kürzere Nachrichten. — Todesanzeige. — Todesnachricht. — Orgelweihe. — Glockenweihe. — Bekanntmachung. — Lehrer-Konferenz. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

## Charfreitag.

Ehre sei dir Christe,  
Der du littest Noth  
An dem Stamm des Kreuzes  
für uns bittern Tod,  
Herrschest mit dem Vater  
In der Ewigkeit:  
Hilf uns armen Sündern  
Zu der Seligkeit!  
Kyrie eleison, Christe eleison,  
Kyrie Eleison!

(Alte Kirche.) U.

## Oftertriumph.

Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmer sterben. Glaubest du das? Joh. 11, 25, 26.

„Christ, unser Herr, heut triumphirt“ — so singen wir Oftern. Da stehen wir im Geiste am geöffneten Grabe, darin am Charfreitag des Herrn Leib gelegt war. Wir singen vom Triumph des Herrn am ersten christlichen Ofterfest. Wo Triumph ist, da sind besiegte Feinde. So am ersten Oftern. Wir singen darum in jenem Ofterliebe (189, 1): „An seine Feind gefangen führt.“ Also thut Christus Oftern. Die Feinde, die er gefangen führt, sind „seine Feind“ um unsretwillen. Unsere Feinde sind's in Wirklichkeit. Seine — weil er unsre Sache zur seinen machte. Unsere Feinde sind's. Wir sind nichts, aber die Feinde sind gewaltig. Wir waren ihnen nicht gewachsen. Hätte es bei uns stehen sollen, so gäbe es heute keine Hüften der Gerechten, in denen man von Sieg singt, von herrlichen Oftertriumphen.

Mit dem ersten gewaltigen Feinde hat der Herr sein Leben hindurch, dann aber vornehmlich am Kreuz gerungen. Gehorsam sein, das war sein Ringen. Das einzige, womit man das Feld behalten kann gegen den gewaltigen Feind, nämlich das verfluchende und verdamnende Gesetz, der

Sünde Kraft, und damit des Todes Stachel. Ich will dein Ende sein, so ruft er dem Gesetz zu, ich will dich austilgen als die wider die Sünder zeugende Handschrift. Ich will's thun, damit, daß ich in Gehorsam mein heilig Leben hinopere unter deinen Fluch und werde ein Fluch für die, welche du verfluchst. So mußte es sein; will er in den Himmel einführen, muß er ein Ende werden dem Gesetz mit seinem verfluchen und verdammen, damit er den Himmel zuschließt. Und geschehen ist, was er ausrichten wollte. Da liegt der gewaltige Feind geschlagen, das verdamnende Gesetz. „Wer will verdammen“ — so ruft kühn, herausfordernd, den Oftertriumph des Herrn in alle Welt hinausrufend, Paulus. Den Oftertriumph verkündet er. Was spricht er anders als dies: Trete hervor, wer noch verdammen will. Er vermag nicht. Den Oftertriumph verkündet er: denn, warum er so kühnlich redet, davon giebt er den Grund: Hier ist Christus, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist. O herrlicher Oftertriumph!

Darin liegt gleich Triumph über den anderen großen Feind, der gar nicht wäre (Röm. 4, 15), der nicht Macht und Waffe hätte, gäbe das Gesetz mit seinem Fluch über die Uebertretung ihm nicht seine schreckensreichen Waffen, seinen giftigen Stachel, der die brennenden Wunden macht und die bittere, martervolle Vernichtung. Er, der Herr, hat den Kampf aufgenommen gegen diesen gewaltigen, schreckensvollen Feind: Ich will sie vom Tode erretten. Er hat diesem zweiten, gewaltigen Feinde zugerufen: Tod, ich will dir ein Gift sein! Und nun ließ er den Tod seine Macht brauchen, hat ihn nicht gehindert, sein Größtes zu thun, daß er mit dem Stachel, der da heißt Sünde der Welt, den Herrn durchbohrte. Und der Herr verschied, und er ward begraben. Und doch: Er, der Herr, ist dem Tode ein Gift geworden. Tod dem Tode. Er hat den Sieg über den Tod. Er ist wahrhaftig aus dem Tode auferstanden. Mehr den Tod zu Spott und Schanden machend, kann des Herrn Sieg nicht sein, als daß nach dreien Tagen, da es scheint, der Tod halte als Sieger den Herrn, nun der Herr des Todes Fesseln, damit er jeden Kern im Leibe des Herrn gebunden hält, auflöst, zerreiht, als seien es Fäden eines Spinnengewebes, den ihn umklammernden Tod von sich abstreift, wie ein leichtes Gewand. O, welch ein herrlicher Oftertriumph.

Da liegt alsbald der dritte große Feind geschlagen, dessen große Macht und Stärke ja des Todes Gewalt ist. Es ist der Hölle Fürst, der Teufel. Wie konnte es anders sein, als daß der Erlöser dem Feinde den Kampf ansagt: Ich will sie, die Sünder von der Hölle, erlösen! Er rief dem Höllenfürsten zu: Dir will ich eine Pestilenz sein. Am Kreuze bringt er den Kampf zu siegreichem Ende. Vache Belials umgeben ihn dort. Er selbst, der Herr, giebt sich dort hin in der Hölle Tiefen, daß er Strafe träge nach gerechtem Gericht Gottes, um unsrer Missethat willen. Wie gewaltig war da am Kreuz der Satan gekommen über den Herrn in seinen Sühnetode, da aller Welt Sünde auf ihn geworfen. Aber der Herr ward dem Höllenfürsten eine vernichtende Pestilenz. Es ist gewiß, der Satan ist überwunden. Der Heilige Gottes konnte vom Höllenfürsten nicht gehalten werden. Der Herr ist ja auferstanden. Als Sieger läßt er die Hölle wie eine gebrochene und zerstörte Burg hinter sich. Siehe, er lebet, er lebet Gott. Hölle, wo ist dein Sieg? Jesus hat den Sieg als der Auferstandene. O herrlicher Oftertriumph.

Triumph über die großen Feinde; Triumph auch über die kleinen. Ueber des Satans Rotten auf Erden, die Gottlosen, die Spötter. Sie haben am Charfreitag einst vom Herrn gesprochen: Dieser Verführer hat gesagt, er wolle auferstehen. O Triumph des Herrn. Wie ist diese Pharisäerrotte zu Schanden geworden: Denn der Herr ist auferstanden. Ja, sie haben den Herrn (Joh. 10, 20) einen Unsinigen genannt, der den Teufel habe, weil er von sich sagte: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen und habe Macht, es wiederzunehmen. Ja freilich hat der Herr damit unendlich Großes von sich ausgesagt, nämlich, daß er nicht nur nach seinem Tode von Gott dem Vater werde erweckt werden, sondern, daß er selbst die Auferstehung und das Leben sei. Und er ist es. Denn er ist ja auferstanden. O, herrlicher Oftertriumph. Da liegt uns ja nun vor unseren Glaubensaugen die ganze Satansrotte der Spötter und Lästerer der Welt als eine längst geschlagene, jämmerliche Rotte unter des triumphirenden Ofterherrn Fuß.

Du glaubst es, lieber Christ, der du heute im Geiste am geöffneten Grabe Jesu stehst. Du hast da im Glauben den Sieg, der die Welt überwunden hat. Da steht uns gleich ein anderer Oftertriumph vor

Augen. Gewiß ist es doch, daß wir von Art Kinder des Unglaubens sind; nicht Ueberwinder der Welt und ihres Fürsten, sondern mit ihr unter ihrem Fürsten geknechtet, daß wir, tod in Sünden, unter ihm unsern Wandel haben. Welch eine Macht ist die Sünde und der geistliche Tod in derselben! Wo ist ein Gefängniß, so fest als der geistliche Tod in der Sünde. Wo halten irgend welche Mauern so fest gefangen, als die Finsterniß der Sünde! Wo giebt es so feste Ketten, als die Sünde mit ihren Lüsten und Begierden! Und nun hat doch der Herr, der die Auferstehung und das Leben ist, uns aus dem geistlichen Tode auferstehen lassen und hat uns geistlich lebendig gemacht. Wir sind sammt ihm auferweckt. Wir glauben. Die Sünde ist uns nun Tod und Todeswesen, davor wir einen ernstlichen Abscheu haben. Kinder des Satans zu sein ist uns nun ein tiefer Schauer. Wir wissen uns aus diesem schauerlichen und schmachvollen Stande als Gläubige versetzt in den Stand der Kinder Gottes, der Heiligen, Gerechten und Geliebten Gottes. Alles durch den Auferstandenen. Siehe da, ich und deine Kinder, heißt es da. Ja, da triumphiret Jesus mit uns Gerechtigten, Geheiligten, mit uns neugeborenen Erstlingen der Kreaturen über Sünde, Tod und Hölle. O, herrlicher Ostrertriumph! Recht ein Triumph über den Tod. Wir sind sammt ihm ins himmlische Wesen versetzt. Wir wissen es: Diemeil wir an ihn glauben, werden wir leben, ob wir gleich sterben. O Tod, wo ist nun schon dein Stachel? Ja mehr, wir wissen, diemeil wir an ihn glauben, der über den Tod triumphirt und lebt und ist nichts als Leben, darüber der Tod nimmer herrscht, daß wir nimmermehr sterben. Ja, wir werden den Tod nicht schmecken, ihn gewiß nicht erfahren als den wirklichen Tod. Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einer Hoffnung, die lauter Kraft des Lebens ist, den Tod und seine Schrecken zu überwinden. Und zu solcher Hoffnung sind wir wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. O seliger, fröhlicher Ostrertriumph.

Ist dieser der letzte? Nicht also! Der letzte steht noch aus. Er kommt, wenn dies Verwesliche anzieht das Unverwesliche. Dann wird es ganz erfüllt: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg! Gebe Gott, daß wir einst unter denen sind, die dem triumphirenden Ostrerherren zu Ehren jubeln das ewige: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Amen.

## Der alte Kandidat.

Von G. Weithrecht. Bearb. von R.

(Fortsetzung.)

### IV. Die Aufnahme im weißen Schwanen.

Was blieb unsrem Kandidaten übrig, als diesem Wink des Zollbeamten Folge zu leisten und sich schleunig zu entfernen? Ein Knecht trug ihm seinen Koffer nach, draußen wurde der nächste beste Schiebklärner angerufen, damit er ihn bringe — ja, wohin denn? das wußte Weismann selbst nicht, denn wohin sollte er gehen, ohne einen Heller in der Tasche? Der Karrenmann musterte ihn von oben bis unten und sagte endlich: „Ich denke, in das Gasthaus zum weißen Schwanen, das wird ungefähr recht sein.“ Weismann nickte mechanisch, der Mann setzte sich in Bewegung, und hangen Herzens folgte ihm der Kandidat. Verlassen in Berlin, ohne einen Pfennig Geld, ohne eine bekannte Seele! Wohl kamen ihm mancherlei gute Gedanken, welche sein Herz aufzurichten geeignet waren: jetzt gilt's, auf den Herrn allein vertrauen, jetzt sind alle andern Stützen weggenommen; auch dein Geld hat er dir genommen, damit du nichts

mehr habest als Ihn allein. Auch stieg auf dem Weg zum weißen Schwanen mancher Seufzer zum Himmel empor.

Am weißen Schwan angelangt, warf der Karrenmann den Koffer auf die Erde und verlangte vier Groschen für seine Mühe. Weismann stand ratlos da, denn er hatte nicht einmal so viele Heller, geschweige Groschen. Der Mann wurde dringender, endlich grob und machte allerhand unliebsame, anzügliche Anspielungen, und zwar nicht gerade mit sanft gedämpfter Stimme Schall. Schon begannen sich etliche Berliner Straßenjungen anzusammeln, die auf einen kleinen Standal hofften, als glücklicherweise der Wirth zum weißen Schwan heraustrat. Der war ein gutmüthiger Mann, und als er hörte, um was es sich handelte, gab er dem Mann seine vier Groschen, allerdings nicht ohne sich durch einen Blick auf Weismanns Sachen überzeugt zu haben, daß er sich im Nothfall mit denselben entschädigen konnte. Ja, er nahm sogar unsern Freund ohne weitere Umstände in sein Haus, gab ihm ein eigenes Zimmer, das freilich auf den Hof hinausging und recht dürftig ausah, aber doch ein Obdach war, und sagte ihm dann, auch für Essen und Trinken wolle er sorgen. Als Weismann sich Abends schlafen legte, fand er genug Ursache zu einem Dankgebet dafür, daß ihm der Herr aus dieser ersten Noth freundlich herausgeholfen hatte. Er könnte ja jetzt geradezu noch obdachlos auf der Straße umherirren; statt dessen hatte er wenigstens fürs Erste einen Unterschlupf.

Freilich besonders fein war der Unterschlupf nicht gerade, das stellte sich immer deutlicher heraus, je länger der Kandidat da war. Der weiße Schwan war eine Herberge, in der hauptsächlich Fuhrknechte und Karrenmänner verkehrten, und dem entsprach auch die ganze Einrichtung. Neben der allgemeinen Wirthsstube war noch ein kleineres, etwas besser eingerichtetes „Herrenzimmer“, aber das stand meistens leer. Eines Abends jedoch, als Weismann, der schon vier Wochen da war und noch immer kein Ende seiner peinlichen Lage ab sah, trüblich vor seinem Glas Dünnbier in einer Ecke saß, theilte ihm der Wirth mit, es seien ein paar Herren in dem feineren Nebenzimmer, vielleicht könne ihm der eine oder andere derselben einen guten Rath geben. Unser Kandidat war so heruntergestimmt, daß er jeder Spur von einer möglichen Hilfe nachging und deshalb den Wirth drin anfragen ließ, ob es die Herren nicht störe, wenn er auch mit von der Gesellschaft sei. Sofort kam einladender Bescheid; aber wie staunte Weismann, als er seinen alten Jeneser Studien-Kameraden, den Freigeist Edelmann mit zwei lustigen Genossen dasthen sah! Auch Edelmann war überrascht: „Soweit hast du's gebracht?“ rief der mit schallendem Gelächter; „sieh da, Glaube und Aufklärung treffen sich brüderlich! an Einem Plaze! Aber was führt dich hieher? Denn daß du nicht zum Zeitvertreib da bist wie wir, brauchst du mir nicht erst zu sagen!“ So wenig angenehm für Weismann wenige Wochen zuvor die Gesellschaft Edelmanns gewesen war, und so schwer er daran trug, daß sein Verkehr mit ihm die Zollbeamten vollends unerbittlich gemacht hatte, so nahm er nun doch in seiner Noth keinen Anstand, sein ganzes Unglück zu erzählen. Auch was Edelmanns übles Betragen für einen schlimmen Einfluß auf die schließliche Wendung gehabt hatte, verschwieger er nicht.

Der Held der Aufklärung Edelmann lachte stolz. „Der Mann hat mich nicht gekannt; ansonsten wäre dein Verkehr mit mir dir nicht ein Schade, sondern vielmehr ein Nutzen gewesen,“ rief er. „Mag sein,“ antwortete Weismann, „aber was nun?“ „Was nun?“ erwiderte Edelmann und sah in kühnem Sinnen zur Zimmerdecke empor, „was nun? hm, der

König selber ist mir gnädig gesinnt“ — „hat dich gestern wieder einen alten Narren geheißt, da du in Potsdam ihm in den Weg tratest,“ fiel einer seiner Genossen ein. „Gnädig gesinnt,“ fuhr Edelmann fort, ohne sich durch diese Bemerkung stören zu lassen, „ich könnte dich unmittelbar zu ihm führen, wäre ein Leichtes,“ — hier lachten die Genossen wieder hell auf — „aber es ist ohne Zweifel wirksamer, wenn ich dich an einen meiner Gönner unter den hohen Beamten des Königs weise. Hast zwar nicht verdient, daß ich mich deinetwegen bemühe, denn du hast mir bittere Dinge gesagt in der Nacht kürzlich, aber weil ich doch theilweise dein Unglück mitverschuldet habe und wir alte Bekannte sind, so ist es billig, daß ich mich deiner annehme.“ Und er zog ein Papier aus der Brusttasche, ließ sich Feder und Tinte geben, schrieb ein paar Worte drauf, faltete es zusammen, verschob es mit einer Adresse und schärfte Weismann ein, sich morgen um elf Uhr bei dem bezeichneten Herrn v. M. einzufinden. Da die Gesellschaft jetzt immer lärrender wurde, so zog sich Weismann bald zurück und suchte sein ärmliches Zimmer auf. Die Vorgänge beim Zollamt hatten ihn mißtrauisch gegen Edelmanns Kredit in Berlin gemacht; andererseits wußte er bestimmt, daß dessen Geist und Witz, die Rücksichtslosigkeit seines Unglaubens ihm schon manche einflußreichen Kreise geöffnet hatte, in denen die Aufklärung damals alles galt und alle Fehler zudeckte. Auch darüber machte sich Weismann einen Augenblick Gedanken, ob es recht sei, von einem solchen Gottesleugner Hilfe zu erwarten. Indes dachte er, Gott habe ja allerlei Werkzeuge, um seinen Kindern zu helfen, und er habe ja den guten Willen Edelmanns nicht durch sündhaftes Schweigen gegen seine Gotteslästerungen oder sonst durch eine sündhafte Nachgiebigkeit ertauft.

### V. Der Kandidat beim König.

Als unser Kandidat am folgenden Vormittag pünktlich zur angegebenen Stunde dem bezeichneten hohen Herrn seine Aufwartung machte, merkte er bald, wie man selbst in den Kreisen der Aufklärung über Edelmann dachte. Er wurde auf seine Meldung hin sofort bei dem Herrn Rath v. M. vorgelassen, und übergab sein Billet mit einem funterthänigen Compliment von dem Herrn Doktor Edelmann. „Ah so! von dem Teufelsbraten!“ sagte der Herr mit Lachen und las die paar Zeilen durch. „Sieh Er!“ sagte er zu Weismann, als er gelesen hatte. Weismann gehorchte und nahm in ehrerbietiger Entfernung von dem hohen Herrn Rath einen Stuhl. „Erzähle Er mir, wo Ihn der Schuß drückt!“ fuhr dieser fort. Weismann erzählte, was er in der Heimath gewesen, warum er von dort weggezogen, und wie es ihm mit den Bakern ergangen sei. „Ist Er ein Freund des Edelmanns?“ fragte der Rath. „Nein.“ „Der sagt's aber.“ „Ich bin's aber nicht; wir sind zusammen ein Jahr auf der Hochschule zu Jena gewesen, und daher kennen wir einander.“ „Ist Er mit des Edelmanns seinen Meinungen einverstanden?“ „Nein,“ sagte Weismann, obgleich er sich wohl dachte, daß eine bejahende Antwort einem aufgeklärten Gönner Edelmanns aus den hohen Gesellschaftskreisen lieber gewesen wäre. Zu seinem Erstaunen sagte nun aber der Rath: „Das freut mich, daß Er nicht mit ihm einverstanden und auch nicht sein Freund ist. Der Edelmann ist grundgescheit, sehr geistreich, hat viel gelesen, hat in manchem recht, ja in manchem, aber sein Charakter — nein! Ist unzuverlässig, dissolut! Bringt die Aufklärung zu sehr unter's Volk, sollte mehr unter uns bleiben, den Gebildeten, Gelehrten, nicht wahr?“ — „Halten zu Gnaden, gnädiger Herr,“ erwiderte Weismann sehr eifrig und vergaß ganz, wozu er eigentlich da war; „aber ich sollte denken,

was das Volk braucht, das brauchen die sogenannten Gebildeten auch, und ohne Glauben an Christum den Heiland giebt's kein Heil und keinen Frieden, weder in der Hütte noch im Palast." „Wohl geredet," sagte der Rath, „probable Opinion, halte auch dafür, jeder nach seiner Fagon, wie unser großer König sagt. Aber daß ich nicht vergesse: Er muß seine Sache dem König selber vortragen, gleich morgen in Potsdam, wenn die Parade vorüber ist." Und er beschrieb ihm noch genauer, wie er sich zu verhalten habe, worauf Weismann, nicht gerade in sehr gehobener Stimmung, wieder in sein Gasthaus zum weißen Schwan zurückkehrte. Die gedankenlose Oberflächlichkeit des Herrn Rath in religiösen Dingen lag ihm ebenso schwer auf dem Herzen wie das Bangen vor der Unterredung mit dem König.

Für die letztere gab es noch mancherlei Vorbereitungen, welche den Tag über besorgt wurden. König Friedrich hielt darauf, daß die Anliegen, welche nach der Parade von Leuten aus allerlei Volk an ihn gebracht zu werden pflegten, ihm schriftlich vorgelegt wurden, damit er sie mit Ruhe prüfen und erledigen könnte. So verfaßte denn auch Weismann eine klare und umständliche Schilderung des Unfalls, der ihm mit seinen Wagen begegnet war, machte eine säuberliche Reinschrift davon und ging dann am folgenden Morgen, sobald der Tag graute und das Berliner Stadthor geöffnet war, nach dem etwa sechs Stunden entfernten Potsdam. Es war ein heißer Sommertag, und da das Frühstück, das Weismann vor seinem Abmarsch in Berlin einnahm, sehr dürftig gewesen war, so kam er nicht bloß haubbedeckt, sondern auch recht müde und matt in Potsdam an. Er fragte sich zurecht, was in den gradlinigen Straßen nicht eben schwierig war und fand bald den freien Platz, auf dem sich der König zur Parade einzufinden pflegte. Da stand seitwärts ein militärisches Musikkorps, das frische und kräftige militärische Weisen blies, und mitten auf dem Platz stand eine Gruppe von Offizieren in sichtbarer Ehrerbietung um einen Mittelpunkt her, den jedoch Weismann nicht sogleich sehen konnte. Endlich erblickte er durch eine Lücke zwischen zweien der Offiziere hindurch das Gesicht, das er schon auf so manchen Bildern gesehen hatte, mit den scharfen, feinen Zügen, dem großen durchdringenden blauen Auge, den Hut, der auf keiner Abbildung fehlte, etwas in die Stirne gedrückt. Kein Mensch brauchte es dem Kandidaten zu sagen, daß dies der König Friedrich der Zweite von Preußen war, der Feldherr, der die Oestreicher schon in zwei Feldzügen besiegte und ihnen eine schöne Provinz abgenommen hatte, der Philosoph, dessen Geist in ganz Europa bewundert wurde, der Mann, von dem nächst Gott Weismanns Existenz und Fortkommen in Berlin abhing. Als sich nun vollends der Kreis der Offiziere öffnete, der König zwischen den ehrerbietig salutirenden Herren hindurchschritt und sich dem Auge unsres Freundes in seiner Würde darstellte, da vergaß der gute Mann für einen Augenblick wieder ganz, warum er eigentlich da war, dachte auch nicht an das, was ihm sonst an dem Preußenkönig besonders schmerzlich war, an seine Vorliebe für französisches Wesen und für französischen Unglauben, für den Spötter Voltaire und Genossen, sondern sah nur den König, von dessen Ruhm alle Welt voll war. Und die Folge war, daß er Friedrich ruhig an sich vorbeisicheren ließ, höchst unterthänig grüßte und an den eigentlichen Zweck seines Herkommens erst dachte, als er den Monarchen gerade noch durch die Thüre eines dem Schloß gegenüber liegenden Gartens verschwinden sah.

„Das heißt man das Nachsehen," sagte Weismann zu sich selbst, als er dies wahrnahm, und fand einen Augenblick rathlos da. Doch da spazierten auf

dem Paradeplatz noch ein paar Offiziere auf und ab, die freundlich und leutselig aussahen, und um ihre Augen auf sich zu lenken, zog er seine Bittschrift nebst seinen seitherigen Zeugnissen aus der Tasche und hielt die Papiere vor sich hin. Die Offiziere, denen etwas Aehnliches schon manchmal begegnet sein mochte, kamen richtig sofort auf ihn zu und fragten, was das für Papiere wären. „Wenn die Herren sich die Mühe nehmen wollten, zu lesen," sagte Weismann und reichte sie hin. Die Herren lasen zusammen, indem einer das Papier hielt und die andern zu ihm hineinsahen, dann besprachen sie sich halblaut mit einander, und zuletzt sagte einer: „Ich will Ihm einen guten Rath geben. Der König ist heute extra gnädig und ganz allein in den Garten gegangen. Gehe Er ihm auf dem Fuß nach, Er wird Glück haben." Auch die andern Offiziere redeten ihm aufs dringlichste zu und gaben ihm zu bedenken, daß er vielleicht lange warten müsse, ehe der König wieder so gut aufgelegt sei wie heute. Er habe an der Haltung der Soldaten heute seine ganz besondere Freude gehabt, auch kurz vorher ein Gespräch des frommen General Zietzen mit dem Franzosen Voltaire mit angehört, worin der Husar den ungläubigen Philosophen ganz gehörig heimgeschickt habe, zum großen Ergötzen des Königs. So etwas komme nicht alle Tage vor, und deswegen müsse man solche Gelegenheiten benutzen. Als aber Weismann trotz all diesem Zureden dennoch seine Schüchternheit nicht überwinden konnte und sich weigerte, in den Garten einzutreten, in welchem der König war, da faßte ihn endlich einer der Offiziere unterm rechten, der andere unterm linken Arm und so zogen sie ihn der Gartenthüre zu. Jetzt waren sie drin, und jetzt war kein Entrinnen mehr möglich. Denn dort stand in nächster Nähe der König mit einigen Gärtnern bei einer prachtvollen Zierpflanze. Noch wandte er dem Bittsteller den Rücken zu, noch hatte er ihn nicht gesehen, aber man sah es seinen Bewegungen an, daß er jeden Augenblick von der Pflanze weggehen und sich dem Kandidaten zuwenden konnte.

„So jetzt Muth gefaßt und den Mund aufgethan!" flüsterete ihm einer der Offiziere zu; „Hut unter den linken Arm! Kopf in die Höhe! die Papiere in der rechten Hand hochgehalten! So! Darauf gingen die Offiziere fort, und Weismann hörte, während er wie eine Mauer da stand und unberwandt nach dem König sah, wie sie noch ein paarmal stillstanden und sich nach ihm umsahen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Feier der Ofterwoche im christlichen Alterthum.

Wir leben in einer Zeit und in einem Lande, darin im Großen und Ganzen alte kirchliche Sitten und Gebräuche weniger oder wenig beachtet werden. Zwar die lutherische Kirche, auch die bischöflich-protestantische und die römische Kirche halten an älteren kirchlichen Sitten und Gebräuchen fest, die letzteren sogar an manchen, die durch Gottes Wort verwerflich und keine Mitteldinge sind, und im Laufe der Zeit zur Unterstützung von Irrthümern dort eingeführt wurden. Andererseits haben, veranlaßt durch schriftwidrige Lehre, mehrere Kirchengemeinschaften, namentlich verschiedene Sekten reformirten Bekenntnisses, mit alten kirchlichen Sitten und Gebräuchen, namentlich der Feier verschiedener altkirchlicher Gedentage und Feiertage gebrochen. So ist z. B. die Feier des Gründonnerstags, Charfreitags, Oftermontags und anderer Gedächtnistage bei den Sekten hier im Ganzen nicht gebräuchlich. Wir gedenken an solchen Gedächtnistagen der großen Thaten Gottes, die zu unserm Heil und unserer Seligkeit geschehen sind, oder lassen uns ermuntern und anspornen zur Glau-

benstreue und zu gottseligem Leben durch das Beispiel solcher Christen, deren Gedächtnistage wir feiern.

Jetzt ist die Passions- und Ofterzeit. Wir feiern die Festtage durch Gottesdienste, die den großen Gottesthaten gelten, so uns zu gut an jenen Tagen geschehen, um uns im Glauben zur Seligkeit zu erbauen. Die Feier der Ofterwoche ist einfacher geworden, als sie früher gewesen. Einst aber in den früheren Jahrhunderten wurde die Ofterwoche nach alten Nachrichten, zum Theil mit Mißbräuchen, also gefeiert: Der Palmsonntag ist am Ende des vierten Jahrhunderts hoch gefeiert worden, wie der berühmteste Prediger jener Zeit, der Kirchenvater Chrysostomus, gestorben im Jahr 407, bezeugt: „Auf dem ganzen Erdbreis machen sich Christengemeinden auf, um ihrem Heilande Christo entgegenzugehen, indem sie zwar nicht Palmenzweige auf den Weg streuen, wohl aber Werke der Barmherzigkeit, der Nächstenliebe und der Frömmigkeit, Fasten, Thränen, Wachen, Gebete und fromme Ehrfurcht Christo darbringen." Im Mittelalter suchten die Franziskanermönche in Jerusalem früh Morgens am Palmsonntag den Einzug Jesu sogar nachzuahmen, was denn doch auf eine unwürdige Nachäffung herauskam.

Mehr ist es auch nicht, wenn am Gründonnerstag die Fußwaschung vom Papst nachgeahmt wird, was übrigens auch durch die Herrscher in Wien, Madrid, Lissabon und anderswo geschieht. Daß die Fußwaschung, die der Papst vollzieht, eine leere Zeremonie ist, erkennt jedermann schon daran, daß er am Gründonnerstag alle, die er für Ketzer hält, feierlich verflucht. D. M. Luther sagt davon: „Zu Rom pflegt man alle Jahre am Gründonnerstag die Ketzer zu verdammen; das geschieht auf den Tag, da man Gott für seine große Wohlthat des Abendmahls, auch seines Leidens und Sterbens danken sollte. Da sitzt denn der Papst obenan, die Kardinäle blasen die Fackeln aus und werfen die Verbannten alle in die Hölle. Ich bin vor 28 Jahren in die Hölle geworfen und lebe dennoch."

Am Karfreitag war es in alter Zeit an einigen Orten Brauch, nicht in der Kirche, welche geschlossen blieb, sondern auf dem Friedhofe zusammenzukommen, der damals außerhalb der Stadt lag; denn der schon erwähnte Kirchenvater Chrysostomus sagt: „Der Gekreuzigte ist außerhalb der Stadt gestorben; ihm als dem Hirten folgen die Schafe, und wo der König ist, da sind auch seine Leute." In Rom wird am Karfreitag ein Wechselgesang vorgetragen, welcher so beginnt:

„Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir!

Was sollte ich dir thun, das ich nicht gethan habe? Ich habe dich als den schönsten Weinstock gepflanzt, du bist mir gar bitter geworden; denn mit Effig hast du meinen Durst gestillt und mit einer Lanze hast du deinem Heiland die Seite geöffnet" u. s. w.

Der Ruhetag, der Samstag zwischen Charfreitag und Ofterfest, auch großer Sabbath genannt, wurde als strengster Fasttag gefeiert. Die Nacht auf den Oftersonntag blieb man wach und nahm Theil an einem Gottesdienste, in welchem Gesang und Gebet abwechselten, bis der Hahnenschrei gehört wurde; alsbald verwandelte sich die Trauer der Fastenzeit in frühlichen Ofterjubel. Tausende von Kerzen verbreiteten glänzendes Licht und Fackelzüge wurden veranstaltet, den Sieg Christi über Tod und Hölle zu feiern. Hiermit begann die Feier des Oftersonntages, indem die Christen sich gegenseitig begrüßten mit dem Losungsworte: „Christ ist erstanden!" und der Antwort: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" worauf sie sich umarmten und küßten. Der Tag selbst wie die ganze Woche wurden durch Werke christlicher

Liebe ausgezeichnet. Vergnadigung von Seiten der damaligen römischen Kaiser gab manchen Gefangenen die Freiheit wieder; Sklaven erhielten unter frohen Festlichkeiten ihre Selbstständigkeit; für die Armen wurden großartige Speisungen veranstaltet, nicht selten sogar in der Kirche. Die Osterfeier beschränkte sich aber nicht auf einen oder zwei Tage, sondern die ganze Woche hindurch reichte sich Festtag an Festtag bis zum nächstfolgenden Sonntag, welcher der weiße Sonntag genannt wurde, weil die Neugetauften an ihm zum letztenmal in ihren weißen Taufkleidern erschienen—hinfort sollten sie die Reinheit des Herzens beweisen, für welche jene weißen Kleider das Sinnbild gewesen waren.

Viel Sinniges liegt in jenen alten Osterfitten. Möchten unsere jetzige Christen daraus zu ihrer Erbauung im tröstlichen Glauben an Christum, den für uns Gekreuzigten und Auferstandenen, und in der dankbaren Nachfolge ihres Heilandes in einem Gott geweihten Leben recht gestärkt und erneuert werden.

N.

### Fragen und Antworten über die Feier des hl. Osterfestes.

1.) Wozu feiern die Christen das hl. Osterfest?

Antwort: Zum frohen und dankbaren Gedächtniß der glorreichen Auferstehung ihres HErrn und Heilandes Jesu Christi, der am dritten Tage nach seinem unschuldigen Leiden und Sterben wieder lebendig aus dem Grabe herausgegangen und mit verklärtem Leibe seinen Jüngern erschienen ist, ihre Traurigkeit in große Freude und Seligkeit verwandelt und allen armen Sündern die Gewißheit der Gerechtigkeit vor Gott, die sichere Hoffnung ihrer Seligkeit und ihrer Auferstehung zum ewigen Leben erworben hat.

2.) Welchen Trost haben wir von dem Evangelium von der Auferstehung unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi?

Antwort: Den großen und seligmachenden Trost, daß Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, für uns gestorben und auferstanden ist, wahrhaftig alle unsere Sünden mit seinem heiligen theuren Blute getilgt, uns vom Tod und von der Gewalt des Teufels und der Hölle erlöst, Gerechtigkeit vor Gott, Kindchaft bei Gott und ewiges Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, welches wir, die wir im gläubigen Vertrauen auf ihn sein Verdienst ergreifen, obwohl wir ihn jetzt nicht sehen, aus seiner Gnade ererben werden. Und wenn wir ihn endlich in seiner Herrlichkeit schauen werden, so werden wir ihm gleich sein, werden uns freuen mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude, und in seinem Reiche unter ihm ewiglich leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

2.) Wie dienen die Christen ihrem Gott und Heiland an diesem Siegesfeste der Kirche Jesu Christi?

Antwort: Sie beten in Demuth, Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht an den Vater, der seinen eingeborenen lieben Sohn uns zu gut von den Todten auferweckt, verklärt und herrlich gemacht hat; den Sohn, ihren HErrn Jesum Christum, der durch seine Auferstehung sich als den Sohn Gottes erwiesen, die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel überwunden, und allen verlorene und verdammten Sündern Erlösung, Gerechtigkeit und Sieg erworben hat; den hl. Geist, der das Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi, des Weltheilandes, und aller Todten durch das Evangelium in alle Welt ausbreitet, in Wort und Sakrament die Vergebung der

Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit anheut und mittheilt, und alle, die solche himmlischen Güter durch seine Gnade im Glauben ergreifen, mit Friede und Freude im Heiligen Geist, lebendiger Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens selig macht.

N.

(Eingesandt.)

### Aus der Indianer-Mission in Arizona.

Es ist wohl Zeit, wieder etwas von unsern Brüdern in Arizona zu hören. Dieselben liefern jedes Vierteljahr einen Bericht über ihre Thätigkeit und über die gemachten Erfahrungen. Von beiden Missionaren sind Berichte angekommen und sollen Mittheilungen darüber gemacht werden. Es sollen die Berichte so viel wie möglich wortgetreu mitgetheilt werden. Wollen mit Br. Günthers Bericht den Anfang machen. Derselbe schreibt:

San Carlos, den 31. März 1900. Hochgeehrtes Komitee der Indianermision der Allgem. ev. luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.! Mit Gottes Gnade und Hilfe darf ich nach Ablauf des Vierteljahres meinen ersten Bericht einfinden. Ich thue dies um so freudiger, da es des HErrn Sache ist und der treue Gott mit seiner gnädigen Hand über sein Werk gewaltet und seinen Segen dazu gegeben hat. Lob und Dank sei Ihm für das, was er zur Förderung des Missionswerkes sowohl an den Indianern als auch an mir gethan hat.

Von den vier durch Br. Blocher getauften Mädchen besucht eine den Konfirmandenunterricht seit kurzer Zeit. Eine derselben ist gestorben. Wie wir hoffen, wird ihr der HErr den Glauben, den sie bei ihrer Taufe bekannte, auch erhalten haben, so daß sie als Erstlingsfrucht an den Apachen eingegangen ist zu ihres und unsers HErrn Freude. Eine andere ist wieder in das Leben nach der Welt Weise zurückgefallen, wie gesagt wird, doch weiß man nichts Gewisses über sie. Die vierte ist weggezogen, etwa 70 Meilen weit, und ist also nicht zu erreichen.

In der Schule geht es langsam voran. Die Kinder kamen in letzter Zeit regelmäßiger wie im Anfange. Im Anfange waren es nur zwischen 3 und 6, in dieser Woche ist die Zahl auf 10 gestiegen. Im Ganzen habe ich 23 Namen der Kinder auf der Liste, die bei mir schon zur Schule gekommen sind. Das Lernen fällt den Meisten schwer.

Sonntag Morgens muß ich nach San Carlos und halte dort Sonntagsschule. Ich gebe der Klasse, in welcher die älteren Knaben sich befinden, Unterricht in biblischer Geschichte und Katechismus. Darauf, wenn alle Schüler sich wieder versammelt haben, erkläre ich die biblische Geschichte ausführlicher, hebe die darin enthaltenen Lehren hervor und wende dieselben je nachdem an. Dies ist mir aber erst zweimal gelungen.

Die Wohnung bedarf einer Reparatur, doch freue ich mich, daß ich eine so schöne Wohnung vorzufinden habe.

Da ich nicht oft Gelegenheit fand, die Indianer in ihren Hütten aufzusuchen und so von ihnen die Aussprache der Worte zu lernen, so habe ich öfter einen Indianer zum Abendbrot hier behalten und habe ihn dann gut ausgefragt, was er sich auch gerne gefallen ließ.

Die Indianer sind mir gegenüber bis jetzt recht freundlich gewesen. Ab und zu legen sie auch mit Hand an und helfen mir etwas, indem sie die Zimmer für mich lehren, Geschirr abwaschen und Holz hacken. Ein alter Indianer brachte mir heute drei kleine Fischen, die sollte ich in meinen Garten einpflanzen. Im Anfang geschah es, daß sie mir Kleinigkeiten fortstahlen.

Auch möchte ich dieses noch erwähnen, daß in Rice Station eine Schule erbaut worden ist, die für 200 Kinder eingerichtet ist. Es sind vier große schöne Gebäude. Diese wird höchst wahrscheinlich im September eröffnet werden. Doch glaube und hoffe ich nicht, daß unsere Schule deshalb eingestellt werden muß, vielmehr mag das die Indianer dazu bewegen, daß sie die Kinder regelmäßiger schicken, damit sie nicht dorthin geschickt werden. Diese neue Schule ist ihnen ein Dorn im Auge und sie haben deshalb auch wiederholentlich versucht, einzelne Gebäude in Brand zu setzen. Doch wurde dieses immer noch zur rechten Zeit entdeckt.

Ein weiteres wäre noch dies, daß der Agent sich erkundigt hat, ob etwas in der Sache gethan wird, daß ein dritter Missionar hergeschickt wird, der sich an dem oberen Gila niederlassen soll. Ich antwortete ihm hierauf, daß ich nichts Gewisses erfahren hätte.

Betreffs meines Befindens kann ich berichten, daß ich, Gott sei Dank, immer recht gesund war, dazu fröhlich und wohlgemuth. Er, der gnädige und treue Gott, der mich hierher geführt, war mein Schutz, mein Helfer, mein Trost. Er hat es alles zum Besten geführt, ihm sei daher Lob, Ehr und Dank! Und wie er bisher geholfen, so dürfen wir ihm getrost vertrauen, er wird gewißlich auch weiter helfen und unser Führer sein.

Mit herzlichsten Grüßen

—r.

Karl Günther.

### Die Heilsarmee.

3. Wie sie sich ausgebreitet hat.

Der Heilsarmee als Feinde traten selbstverständlich entgegen zunächst alle die, welche aus dem Laster- und Sündendienst ihrer Mitmenschen irgend welchen Vortheil und Gewinn zogen. Das waren die Besitzer von Schnapsbuden und dergleichen Kneiplokalen, von Tanzhallen, anderen Vergnügungspätzen und allerlei Lasterhöhlen. Dann aber auch zuweilen die Wächter der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die Beamten der Polizei. Denn die Straßenmusik, die Ansammlungen auf öffentlichen Plätzen und Processionen und der die Massen anziehende Lärm auf den Straßen, die oft recht lärmenden und stürmischen Bekehrungs-Versammlungen in den Sälen verursachten mancherlei Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Dabei konnten auch allerlei Vergewaltigungen und Ungerechtigkeiten gegen diese Bewegung des sog. „aggressiven Christenthums“ nicht ausbleiben. Doch trat vielfach die öffentliche Meinung für die Heilsarmee ein. Auch viele kirchlichen Elemente in England waren ihr günstig gesinnt. Selbst die an der Spitze der englischen Staatskirche, der bischöflich-reformirten protestantischen Kirche, Stehenden, darunter der Erzbischof von Canterbury erblickten in ihr eine hilfreiche Kraft. Sogar die englische Königin wünschte dem General Erfolg, und das oberste Gericht des Landes erkannte der Heilsarmee als einer inopporierten Körperschaft schließlich das Recht zu, Processionen usw. zu veranstalten. In Folge der Begünstigung durch die kirchlichen Leute flossen der Heilsarmee auch reichlich Gelder zur Unterstützung und Ausbreitung des begonnenen Werkes zu. Es wurden damit große Versammlungslokale, Barracken für die Heilsoldaten und Schulräume für die auszubildenden Offiziere angeschafft. Trotz einer eingetretenen Konkurrenz, indem von Gliedern der englischen Staatskirche eine sog. Church-Army mit ähnlichen Bestrebungen, wie die der Heilsarmee, gegründet wurde und letzterer mancherlei Schwierigkeiten bereitete, breitete sich die letztere doch mit außerordentlicher Schnelligkeit aus. Die Zahl der neuerrichteten Korps und die Unterstützung wurde immer größer und im Kriegsbericht vom Jahre 1883 that der General kund, Gott wische die Thränen der Heilsarmee mit Fünfspundnoten ab. Indessen hatte der General schon im Jahre 1880 Posten seiner Armee in den Ver. Staaten errichtet, von dort wurde Canada in Angriff genommen, im Jahre 1881 wurde das südliche Australien, dann unter Führung der ältesten Tochter des Generals Booth, Katharina Booth, die den Titel Marschallin erhielt, Frankreich, besonders Paris, 1882 Schweden zu erobern begonnen. 1883 ging nach Britisch-Indien, dann nach Süd-Afrika, der französischen, der deutschen Schweiz und endlich 1886 gewann die Armee auch in Deutschland festen Fuß.

N.

### Vorläufer der Reformation.

2. Johann Huß.

G.

Wiewohl schon mit dem letzten Verhör Hussens Sache entschieden war, so zögerte man doch noch fast volle vier Wochen mit der förmlichen Verurtheilung und Exekution. Man hoffte, scheint es, noch auf einen Widerruf, aus welchem, das sahe man wohl ein, dem Concil mehr Ehre erwachsen würde, als aus der Verbrennung eines bis zum Tode standha-

ten Kezer. Viele Versuche wurden gemacht, Hus hiezu zu bewegen. Sie waren vergeblich. Es war Hus unmbglich, was er gelehrt, zu widerrufen, so lange ihm nicht aus der Schrift bewiesen worden, daß es irrig sei.

Am 6. Juli, dem 46. Geburtstage Husens, fand seine Verurtheilung statt vor dem in der Domkirche versammelten Gesammtconcil, in Gegenwart des Kaisers und der Reichsfürsten. Nach gehaltener Messe, während welcher Hus von Bewaffneten bewacht in der Vorhalle stehen mußte, wurde er in die Kirche geführt, wo jetzt ein Bischof die Predigt hielt über die Worte: „auf daß der sündliche Leib aufhöre,“ Röm. 6, 6. Während derselben lag Hus auf seinen Knien und betete still. Nach der Predigt wurden die aus seinen Schriften gezogenen Sätze vorgelesen, die man als kezerisch bezeichnete. Als Hus versuchte, dagegen zu reden, gebot man ihm Schweigen. Da er nicht zu Worte kommen konnte, kniete er nieder und befahl, Augen und Hände gen Himmel erhebend, mit lauter Stimme seine Sache Gott, dem gerechtesten Richter.

Uebrigens gelang es ihm doch, Einiges zu reden. Man verlas außer den Artikeln, die er schon früher gehört und schriftlich beantwortet hatte, auch ganz neue, als durch Zeugen bewiesen, wie z. B. daß er gelehrt habe, es gebe mehr als drei Personen in der Gottheit, und er sei die vierte. Als man seine Appellation an Christus verdammt als eine Verhöhnung der kirchlichen Autorität, sprach er: „Siehe, besser Jesu, dies Concil hält dein Thun und Gesez als Irrthum und verdammt es, der du doch selbst, als du von deinen Feinden unterdrückt wurdest, deine Sache dem Vater befohlen und uns damit ein Beispiel gegeben hast, wie auch wir in unseren Nothen unsere Zuflucht zu dir nehmen sollen.“ — Und als man ihm vorwarf, er habe die päpstliche Exkommunikation verachtet, erklärte er, daß die von ihm an den Papst gerichteten Anwälte nicht gehört, wohl aber schimpflich behandelt worden seien. Uebrigens sei er freiwillig auf dieses Concil gekommen, um von seinem Glauben Rechenschaft zu geben, nachdem er von dem hier anwesenden Kaiser sicheres Geleit empfangen. Hierbei blühte er Sigismund an, dem diese Worte und der Blick Husens die Schamröthe in's Gesicht trieben.

Hierauf wurde ihm sein Urtheil vorgelesen: alle seine Bücher seien als kezerisch zu verbrennen; er selbst aber als ein offener, halbsittiger und unerbesserlicher Kezer solle seines Priesteramtes entsezt werden. Nach Verlesung desselben fiel er auf seine Kniee und betete: „Herr Jesu Christe, verzeihe meinen Feinden. Du weißt, daß sie mich falsch angeklagt, falsche Zeugen vorgebracht und falsche Artikel gegen mich vorgebracht haben. Verzeihe ihnen um deiner großen Barmherzigkeit willen.“ Nun folgte die peinliche Zeremonie der Degradation oder Ausstoßung aus dem Amt und Stand eines Priesters. Auf dem in der Mitte der Kirche errichteten Gerüst, auf welchem stehend Hus das über ihn gefällte Urtheil anhören mußte, stand ein Kleiderstod mit den Gewändern eines Messpriesters behängt. Diese mußte er jetzt anziehen. Beim Anziehen des weißen Kleides (Alba) sagte er: „Mein Herr Jesu, als er von Herodes zu Pilatus geschickt wurde, ist in einem weißen Kleide verspottet worden.“ Noch einmal aufgefordert, seine Irrlehren zu widerrufen, sprach er unter Thränen, zu dem umstehenden Volk gegendet: „Sehet, diese Bischöfe verlangen von mir, daß ich widerrufen und abschwören soll. Aber ich fürchte das zu thun, auf daß ich nicht lüge vor den Augen meines Gottes; ich würde auch damit gegen mein Gewissen und die Wahrheit Gottes verstoßen. Denn ich bin mir bewußt, nie der Art etwas gelehrt zu haben, was gegen mich auf falsche Weise vorgebracht worden ist. Und auch deswegen kann ich nicht abschwören, damit ich nicht die Seelen so vieler, denen ich gepredigt habe, und auch andere, so das Wort Gottes treu predigen, ärgere.“ Seinen Richtern waren solche Worte natürlich nur ein neuer Beweis von Hartnäckigkeit in seiner Kezerei. Nun mußte er von dem Gerüst heruntersteigen und wurde des priesterlichen Ornaments Stück für Stück entkleidet unter den für solche Fälle bestimmten, furchtbaren Verwünschungsformeln. Zuerst nahm ihm ein Bischof den Reich aus seiner Hand mit den Worten: „Verdammtes Judas, der du den Rath des Friedens verlassen und Eins mit den Juden geworden bist, siehe, wir nehmen von dir diesen Reich des Heils.“ „Aber ich,“

entgegnete Hus, „vertraue auf den Herrn, den Allmächtigen, für dessen Namen ich diese Blasphemie geduldig trage, daß er den Reich seines Heils nicht von mir nehme; und ich habe die feste Hoffnung, daß ich ihn noch heute in meinem Paradies trinken werde.“ Und so oft sie bei jedem neuen Stück, das sie ihm auszogen, eine neue Verwünschung zusfügten, so oft erwiderte Hus dieselbe mit neuen Bezeugungen seines freudigen Muthes, um Christi willen zu leiden und seiner Hoffnung auf den Herrn. Nach der Degradation wurde ihm eine mit Dornen bemalte und mit der Aufschrift „Ein Erzkezer“ versehene pyramidenförmige Papiermütze aufgesetzt mit den Worten: „Wir übergeben deine Seele dem Teufel.“ „Und ich,“ erwiderte Hus, „befehle sie in die Hände meines Heilandes Jesu Christi. Er hat um meinwillen eine viel härtere und schwerere Dornenkrone getragen; warum sollte ich nicht diese viel leichtere, obwohl gotteslästerliche, für seinen Namen und seine Wahrheit tragen.“

In dieser schweren Stunde, sowie in der ganzen Zeit seiner Gefangenschaft bis zum letzten Augenblick hat Hus sich das Bild Christi vor seinen Richtern zur Stärkung vorgehalten. Das Concil hat in seinem Verfahren mit ihm reichlich ihm Gelegenheit gegeben zur Entfaltung seines wahrhaft christlichen Charakters. Er hat gelitten und ist gestorben nach dem Vorbilde seines Heilandes und all der Märtyrer vor ihm, welche die Wahrheit Gottes mit dem Tode besiegelt haben.

Nach Beendigung der Entweihungszeremonie wandte sich einer der sieben Bischöfe, die sie vollzogen, an den Kaiser mit den Worten: „Die heilige Synode von Konstanz übergiebt hiermit den Johann Hus, der mit der Kirche Gottes nichts mehr zu thun hat, der bürgerlichen Gewalt.“ Der Kaiser befahl dem Pfalzgrafen Ludwig, Hus in seine Gewalt zu nehmen, und dieser überlieferte ihn dem Magistrat der Stadt, um ihn als Kezer lebendig zu verbrennen. Noch an demselben Tage wurde das Urtheil vollstreckt. Vor seiner Abführung zum Richtplatz mußte Hus noch die Verbrennung seiner Bücher in dem Hofe der bischöflichen Residenz mit ansehen. Unter dem Andrang einer ungeheuren Volksmenge wurde er, während das Concil seine Sitzung fortsetzte, von einem Zuge Bewaffneter zur Richtstätte geführt in der Nähe des Schlosses Gottlieben. Auf derselben angelangt, fiel er vor dem für ihn bereiteten Scheiterhaufen zu dreien Malen auf seine Kniee, betete laut den 51. und 31. Psalm und ebenso laut und mit verklärtem Antlitz die Worte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Auf Geheiß des Richters vom Gebet aufgestanden, sprach er: „Herr Jesu Christe, diesen grausamen und schmachvollen Tod um deines heiligen Evangelii und um deiner Predigt deines Wortes Willen will ich gern und geduldig tragen. Du aber verzeihe meinen Feinden.“ Noch einmal zum Volk zu reden wurde ihm nicht gestattet. Nur seinen Gefangenwärttern durfte er noch den letzten Dank sagen.

Nun wurde er auf den Scheiterhaufen gehoben und mit nassen Stricken und einer Kette um den Hals an den Pfahl befestigt. Schon stand er mit Holzbündeln und Stroh bis an den Hals umlagert, als der Reichsmarschall von Pappenheim ihn noch einmal aufforderte, zur Rettung seines Lebens seine Lehre zu widerrufen. Mit lauter Stimme erwiderte Hus auf diese Aufforderung: „Welche Irrlehren sollte ich auch widerrufen, da ich mir keiner bewußt bin. Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich, was falsche Zeugen gegen mich vorgebracht, weder gelehrt noch gepredigt habe. All mein Predigen, Lehren und Schreiben war darauf gerichtet, daß ich die Menschen von den Sünden abbrächte; und in dieser Wahrheit des Evangeliums, die ich geprediget, will ich heute fröhlich sterben.“ Als bald loderten die Flammen des Scheiterhaufens empor. Aber mitten aus dem Feuer hörte den Märtyrer mit lauter Stimme singen: „Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns littest, erbarme dich meiner!“ Als er es zum dritten Male rief, erstickte der Rauch seine Stimme. Aber noch sah man seine Rippen bebend sich bewegen, bis er nach kurzem Todeskampfe das Haupt neigte und verschied. Seine Asche wurde gesammelt und in den Rhein geworfen, damit auch nicht ein Stäublein von ihm auf Erden übrig bliebe.

Nun, die irdischen Ueberreste dieses Märtyrers, dessen Leben, Wirken und Ende ein lautredendes Zeugniß gewesen ist von seinem Ernst und Eifer für

die göttliche Wahrheit, haben die in der Finsterniß des Papstthums sitzenden Cardinäle, Bischöfe und Doktoren des Concils von Konstanz wohl vermocht zu vertilgen, wie sie's vermocht haben, ihm sein Leben zu nehmen. Sein Andenken anzuldösen aber ist ihnen nicht gelungen. Das wird ein gesegnetes bleiben und in Ehren gehalten werden bei Allen denen, welche durch Gottes Gnade der vollen Wahrheit des Evangeliums theilhaftig geworden sind durch die Reformation, wie sie 100 Jahre danach der Herr durch sein auserwähltes Rüstzeug, Luther, ins Werk gesetzt hat, unter deren Vorläufern Hus stets die Stelle eines der hervorragenden und des bekanntesten einnehmen wird.

### Christus in seiner Auferstehung einer Lilie gleich.

Auf den Münzen einiger römischer Kaiser war auf der einen Seite die Figur einer Lilie geprägt, und sollte durch diese Lilie die Hoffnung abgebildet werden. Die Lilie gilt auch selbst vielfach als Sinnbild der Hoffnung und der Auferstehung, daher sie in der Osternzeit vielfach zu schauen ist. Denn, wenn die Lilie von der Wurzel abgeschnitten und ins Wasser gesetzt wird, so blühet sie dennoch herfür, wenn es schon das Ansehen hat, als wäre es nun mit ihr geschehen. So ist Christus unsere einige Hoffnung und unseres Herzens Trost. Als er am Kreuze starb und aus dem Land der Lebendigen weggerissen ward, Jes. 53, da hatte es das Ansehen, als wäre es nun mit ihm geschehen. Denn seine Kraft war vertracknet, wie eine Scherbe und er wurde in des Todes Staub gelegt, Psalm 22, 16. Aber gleichwohl ist er in seiner Auferstehung wiederum hervorgeproßt und hat gar herrlich geblühet. Da hat er den Tod überwunden und die Blüthe der Gerechtigkeit vor Gott und das ewige Leben ans Licht gebracht, da, wie die unermesslichen Lilien auf den Gräbern wiederum hervor wachsen, auch unsere Gebeine sollen wiederum leben wie die Blumen. D. J. Gerh. Post. Sal.

N.

### Kürzere Nachrichten.

— Vor einiger Zeit machte das Gemeindeblatt seine Leser darauf aufmerksam, daß der puritanische Sektengeist, der vor etlichen Jahren das sogen. Benet-Gesez zum Nachtheil unserer lutherischen Gemeindefchulen zu Stande brachte, aber Gott Lob hernach durch eine gefalzene Niederlage der dieses Gesez befürwortenden Partei von der Bildfläche verschwand, sich in mehreren anderen Staaten wieder bedenklich rege. Leider scheint derselbe Geist auch in unserem Staate (Wien) seinen unheilvollen Einfluß von Zeit zu Zeit immer wieder geltend zu machen, nur daß er in der Errichtung seines Zieles vorsichtiger zu Werke geht. So hat die Legislatur des vergangenen Jahres ein Gesez passirt, nach dem nur denjenigen Schulschritten die Unterstützung von Seiten des Staates bewilligt wird, die einen siebenmonatlichen Schulkursus einführen. Dieses Gesez sieht auf den ersten Blick ganz unschuldig aus, darum auch ohne Zweifel Niemand sich darum bekümmert hat. Es fügt aber vielen Gemeindefchulen auf dem Lande großen Schaden zu. Wenn, wie man allgemeyn erwartet, von der nächsten Legislatur diese Bedingung auf acht Monate ausgedehnt wird, so ist dies für manche Gemeindefchulen auf dem Lande, wenigstens für eine ersprießliche Wirksamkeit derselben, so ziemlich der Todesstoß. Es war bisher auf dem Lande an vielen Orten so, daß die Kinder der Gemeindeglieder sechs Monate die Gemeindefchule und sechs Monate, gewöhnlich im Winter, die englische oder Staatsschule besuchten. Es war dies ein modus vivendi, der sich für das Gedeihen beider Schulen so ziemlich als das Ausführbarste erwies. Dem wird durch dieses Gesez in vielen Fällen, und zwar zum Nachtheil der Gemeindefchulen, ein Ende gemacht. Die Schulen unserer Stadtgemeinden werden durch dieses Gesez nicht weiter berührt, da dieselben meistens ganz unabhängig von den Staatsschulen das ganze Jahr hindurch gehalten werden. Das ist aber nicht so auf dem Lande und kann auch, wegen der geringen Gliederzahl vieler Gemeinden, nicht anders sein. Die Staatsschulen müssen da nur zu oft nothgedrungen mitbenutzt werden und die Gemeindefchule muß darauf Rücksicht nehmen. Ich möchte nun fra-

gen: War nicht von den Synoden ein Komitee eingesetzt damit beauftragt, die Staatsgesetzgebung zu beaufsichtigen? Nun, hier ist eine Sache, die ihrer ganzen Aufmerksamkeit werth ist. — E. — N.

— Unter der Ueberschrift „Ordensgeheimnisse“ berichtet die Ill. St. Ztg. wie folgt: „F. S. Carlisle in Cedar Rapids, Ga., hat den Orden der „Morden Woodmen“ für \$10 000 Schadenersatz verklagt. Wie der Mann in der Klageschrift behauptet, wurde er am 25. November 1899 eingeführt und in die „Geheimnisse“ des Ordens eingeweiht. Bei der Einführung will er nun derartig gepeinigt worden sein, daß er die Luft, ein Lungenbruder zu sein, vollständig verloren hat. Sein Körper soll an gewissen Stellen schwarz und blau gezeichnet gewesen sein durch Schläge, die er mittels eines schweren Instruments erhielt. Die geistige Pein soll sein Nervensystem für lange Zeit zerrüttet haben.“ — Das ist wohl die Menschenfreundlichkeit, Brüderliebe, Manneswürde, wie sie von den „Modern Woodmen“ beansprucht wird, in Wahrheit aber eine Sünde gegen das fünfte Gebot ist. N.

— In der „Heilsarmee“ kam es bekanntlich vor einiger Zeit zu einem Zerwürfniß zwischen dem Gründer, dem General Booth, und seinem Sohn Ballington Booth, der dann eine andere Heilsarmee, die der „Volunteers of America“, ins Leben rief. Der Sohn ist nun so böse auf seinen Vater, daß er den Vornamen seines 14 Jahre alten Sohnes, der den Namen des Großvaters „William“ trug, gerichtlich umändern ließ in „Charles“. — Das ist so ein Zug von den „befehten Herzen“ und der „vollkommenen Heiligung“ der Schwärmer. N.

— Ueber einen Riß unter den Oberen der falschen Propheten der Christian Science schreibt ein W. Bl.: „Die sog. „Christliche Wissenschaft“ ist ein Lug und Betrug ärgster Art; dazu ist der Schwindel so durchsichtig, daß man sich wundern muß, daß Menschen mit ein wenig Verstand ihm zum Opfer fallen können. Die „kräftigen Irthümer“ unserer Zeit, die der Herr zur Strafe dafür scheidt, daß die Menschen der Wahrheit nicht gehorchen wollen, müssen aber ihre Wirkung thun. Zwischen dem weiblichen Reb. Mary Vater Eddy, der Gründerin der genannten Industrie und der ihr bisher botmäßig gewesenen „Ersten Kirche“ in Boston ist ein Streit ausgebrochen. Die von der „Ersten Kirche“ revoltiren und protestiren gegen die Leitung des Geschäfts durch Madam Eddy, die bloß dem das „Lehren“ erlaubt, der bei ihr den vorgeschriebenen „Studien-gang“ (1) durchlaufen, wofür sie sich die Kleinigkeit von nur \$100.00 zu berechnen pflegt. Ebenso finden es die „Empörer“ für empörend, daß Madam Eddy für ihr Lehrbuch der falschen Kunst \$3.00 per Exemplar berechnet, während nach genauer Berechnung sich die Kosten eines Exemplars auf 45 Cts. stellen. Dieselben Leute behaupten auch, daß bisher die Aerzte viel zu scharf angegriffen worden seien, Gott heile die Kranken, ob ein Arzt ange stellt sei oder nicht. Der „neue Zweig“ rühmt sich natürlich, ganz andere Kuren vollbringen zu können als die alte Madam Eddy, von der Andere seit einiger Zeit öffentlich behaupten, sie gebrauche für ihre eigenen leiblichen Gebrechen die Dienste einer Wahrsagerin und Wunderdoktorin. Endlich versichern jene auch, wenigstens 10,000 der Sekte hätten Madam Eddy schon verlassen, täglich wendeten andere ihr den Rücken und eine ganze Anzahl „Kirchen“ hätten sich schon von ihr losgesagt. Wenn die „Wissenschaftler“ ohne Wissenschaft anfangen sich selber zu bekriegen, wird ihre ganze hohle Herrlichkeit wie Staub vergehen.“ — Das Geld, der Mammon, der Weltgöze ist den Leitern der Unchristian Science das Höchste und damit narrrt und betrügt sie der Teufel selbst. N.

— Der Jude Salomon Goldschmidt in Hom burg (Bez. Kassel) sagte an einem Sonntage des vergangenen Jahres, als die Glocken der evangelischen Kirche läuteten, laut und vernehmlich auf offener Straße: „Jetzt werden die Rindviecher eingelassen.“ Für die Freiheit erhielt er nach zweitägiger Verhandlung vor dem Landgericht zu Marburg eine Woche Gefängnis. N.

— Die Klostergebäude, welche die römischen Mönche und Nonnen leisten müssen, sind Ar-

muth, Gehorsam, Keuschheit. Wie es vielfach mit dem Halten solcher Gelübde bei den Ordensleuten aussteht, ergiebt sich aus einem neulich in Frankreich vorgekommenen Fall. Gelegentlich einer gerichtlichen Untersuchung bei dem Assumptionisten-Orden in Paris, den Besitzern der Wunder-Höhle in Bourdes, wo so viel Heilungswunder gesehen sollen, die Geld einbringen, wurden 800,000 Franken in Banknoten und eine Million Franken in Gold in den Geldschränken der Assumptionisten-Väter vorgefunden. Auch stellte sich dabei heraus, daß das Gebäude, darin sie wohnten, ihr Eigenthum war, obwohl sie seither an gegeben hatten, sie wohnten zur Miete, um den Tag zu entgehen. N.

— Todesnachricht. Durch das Ableben seiner Gattin Johanna Laura, geb. Ritter, wurde P. Gerbassus Fischer in Elkton, S. D., in tiefe Trauer versetzt. Die Entschlafene wurde geboren am 25. September 1869 zu Eilenberg, Preußen, und war verheiratet seit dem 22. April 1891. Die Ursache ihres Abscheidens war die Auszehrung, welches Leiden sich bei ihr durch die Geburt eines Kindleins, welches aber nach Empfang der hl. Taufe bald verschied, so verschlimmerte, daß sie schon am nächsten Tage, am Sonntag Lätare, den 25. März, sanft und selig im Glauben an ihren Erlöser entschlief. — D. —

### Todesanzeige.

† P. Peter Heinrich Lange. †

Es hat Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, unsern lieben Amts- und Glaubensbruder, Pastor Peter Heinrich Lange, am 22. März aus der freitenden in die triumphirende Kirche zu versetzen. Der Entschlafene war der Sohn des Wilhelm Lange und dessen Ehefrau Anna, geb. Kabe. Er wurde geboren am 28. August 1843 in Splitt bei Hermannsburg, Hannover, erhalten. Im Jahre 1872 kam er nach Amerika, um in unser Synode ein Arbeitsfeld zu übernehmen. Hier erhielt er einen Beruf von der ev. luth. Gemeinde in Peshigo, woselbst er von P. Häbner ordinirt und eingeführt wurde. Im Jahre 1874 folgte er der Vocation der ev. luth. Gemeinde in Lowell, Wis., und wurde hieselbst von P. B. Koehler installirt. Nach 4 Jahren nahm er den Beruf an die ev. luth. Gemeinde in Barre Mills an, woselbst ihn am 4. Advent 1877 P. G. Reim einführt. Wegen Kränklichkeit seiner lieben Frau, die eines Klimawechsels bedurfte, mußte er hier nach einer fast 9 jährigen Wirksamkeit sein Amt niederlegen und zog nach Pipestone, Minn., wo er im Auftrage unserer Synode als Reiseprediger thätig war. Doch schon im nächsten Jahre, nachdem der Gesundheitszustand seiner lieben Frau sich gebessert hatte, folgte er dem Rufe der ev.-luth. Gemeinde in Weyauwega, Wis., woselbst er vom Unterzeichneten am Sonntag Lätare 1887 in sein Amt eingewiesen wurde. In dieser Gemeinde hat der Entschlafene 13 Jahre lang und zwar hier, wie in seinen andern Gemeinden, in reichem Segen gewirkt. Auch äußerlich ist die Gemeinde in Weyauwega sehr gewachsen und zählt jetzt an 170 Familien. Im Herbst des Jahres 1888 hat die Gemeinde eine stattliche Kirche errichtet und hernach auch ein schönes Pfarrhaus gebaut. In der ersten Zeit hat P. Lange selber Schule gehalten, seit etlichen Jahren aber hat die Gemeinde auch einen Lehrer angestellt. Vor 2½ Jahren durfte der Entschlafene sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern. Die ganze Zeit seiner gesegneten Wirksamkeit beträgt 27½ Jahr. —

Am 10. Oktober 1872 verheiratete er sich mit Jungfrau Anna Otten, in welcher Ehe ihm Gott 8 Kinder, 5 Söhne und 3 Töchter, schenkte. Davon sind 2 Kinder, ein Töchterlein sehr jung und ein Sohn von über 14 Jahren, bereits gestorben. Die älteste Tochter ist an Hrn. P. Hermann Kohlmeier, von der ehrw. Missouri-Synode, verheiratet, die übrigen Kinder sind ledig. Das jüngste Kind, eine Tochter, soll zu Ostern konfirmirt werden; ein Sohn studirt auf unserm College in Watertown. Er hinterläßt außer seiner tiefbetäubten Gattin und Kindlein zwei verheiratete Brüder in Deutschland und eine verheiratete Schwester bei Baltimore, Md. Sein Alter hat er durch Gottes Gnade gebracht auf 56 Jahre, 6 Monate und 26 Tage.

Freitag Vormittag, den 16. März, nachdem er

eine Passionspredigt gehalten und in derselben seiner lieben Gemeinde mit besonderer Kraft und Freudigkeit das bittere Leiden des Herrn Jesu zu unserer Versöhnung vor Augen geführt hatte, wurde er von einem Schlaganfall betroffen und von seinen Vorstehern ins Pfarrhaus gebracht. Von diesem Schlaganfall hat er sich nicht wieder erholt, auch wissen wir nicht, wie viel er von den Trostworten, welche die Amtsbrüder Zuberbier und Genfite sen. ihm zugesprochen, verstanden hat. Donnerstag früh 2 Uhr, den 22. März, ist er im Glauben an seinen Heiland, den er bis an den Tod treulich bekannt hat, selig entschlafen.

Die Leichenfeier fand Samstag Nachmittag, den 24. März, statt. Es hatten sich 14 Amtsbrüder, darunter 5 aus der ehrw. Missouri-Synode, zur Feier eingefunden. Der Sarg wurde von den Amtsbrüdern getragen. Der Vorstand hatte besondere Blumenstücke von Dstholz kommen lassen, von den Konfirmanden legte jedes ein Sträußlein am Sarge nieder. Die Betheiligung der Gemeinde und von außerhalb war so groß bei der Leichenfeier, daß die geräumige Kirche die vielen Leidtragenden nicht fassen konnte, eine große Anzahl mußte draußen verweilen, um hernach die Kirche betreten und einen Abschiedsblick auf die entseelte Hülle des Entschlafenen werfen zu können. Der Lehrer der Gemeinde, Herr Schauer, hatte mehrere passende und sehr ansprechende Gesangsstücke mit den Konfirmanden eingelebt und ließ sie vor dem Trauerhause, in der Kirche und am Grabe singen. Die Gattin des Entschlafenen war so leidend und angegriffen, daß sie der Leichenfeier nicht beiwohnen konnte. Der Unterzeichnete hielt dem Entschlafenen die Leichenpredigt über den Text: Dstb. Joh. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Am Grabe amtirte P. Genfite sen. —

Der gnädige und barmherzige Gott tröste nun die betrübte hinterlassene Gattin des Entschlafenen und sei ein Vater und Versorger ihrer lieben Kinder, und helfe ihnen und uns allen, daß wir an unsern Herrn Jesum von Herzen glauben und ihm treu bleiben bis an den Tod, und nach seiner gnädigen Verheißung die Krone des ewigen Lebens erlangen. Amen. C. D o m i d a t.

### Todesnachricht.

Am 29. März dieses Jahres rief der Herr über Leben und Tod eins der ältesten Glieder unserer Synode, Herrn Pastor Joh. Georg Martin Hillemann, zur ewigen Ruhe. Einem dem Unterzeichneten in freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Bericht über den Lebenslauf des Entschlafenen entnimmt derselbe Folgendes:

Pastor J. G. M. Hillemann wurde in Achim, einem Städtchen im ehemaligen Königreich Hannover, am 4. Januar 1825 geboren. Seine Eltern waren Herr Georg F. A. Hillemann und Juliane Anette, geb. Holz. Er genoß in seiner Jugend einen gründlichen Unterricht in der Volksschule seiner Vaterstadt, der ein tüchtiger Lehrer vorstand. Dieser ertheilte dem Knaben, welcher gute Gaben und großen Fleiß besaß, in den Freistunden noch privaten Unterricht. Als der letztere zum Jüngling herangewachsen war, hätte er sich am liebsten dem Studium der Theologie gewidmet, um dem Herrn im heiligen Predigtamt zu dienen. Doch sein Vater widersezte sich diesem Plan. Es war damals ein Ueberfluß an Theologen in Deutschland. Kandidaten der Theologie mußten oft viele Jahre warten, bis sich ihnen eine Stelle öffnete. Deshalb glaubte der Vater des jungen Hillemann, es sei besser, wenn sein Sohn zum Lehrerberuf greife. Derselbe bildete sich denn auch in einem Lehrerseminar für diesen Beruf aus und wurde zunächst Hülfslehrer an der Schule seiner Vaterstadt Achim. Hier verwaltete er sein Amt so gut, daß der schwererkrankte Oberlehrer ihn zu seinem Nachfolger sich erbat. Diese Bitte wurde auch gewährt. Später kam er in das nicht weit von Achim gelegene Bierden. Hier trat er mit Anne Elise Ledmann aus Bremerhaben am 4. Oktober 1850 in den heiligen Ehestand. 17 Jahre wirkte er in Bierden als Lehrer und war dabei bemüht, weiter in das Studium der Theologie einzubringen. Während dieser Zeit hörte er von der geistlichen Noth der Lutheraner in Amerika und entschloß sich, denselben zu dienen. So kam er denn 1867 herüber und wirkte zuerst als Oberlehrer an

der Gemeindefchule in Rochester, N. Y. Die Pastoren, mit welchen er in Berührung kam, ermunterten ihn, sich vollends zum Predigtamt auszubilden. Besonders nahe befreundet wurde er mit Herrn Pastor v. Rohr, dem Vater unferer ehrwürdigen Herrn Präses Ph. v. Rohr, unter dessen Leitung besonders er sich auch auf das heilige Predigtamt vorbereitete. Im Jahre 1868 nahm er einen Beruf an die zur Buffalo-Synode gehörige Gemeinde in Altamont, Ill., an. Fast 10 Jahre lang wirkte er im Segen in dieser Gemeinde. Da er jedoch das Klima dieser Gegend nicht vertragen konnte und der Arzt ihm dringend Wechsel des Wohnortes empfahl, so nahm er einen an ihn ergangenen Beruf der zur Wisconsin-Synode gehörigen Gemeinden in Howards Grove, Sheboygan Co., Wis., an. Im gesunden Klima Wisconsins erholte er sich bald und konnte nun 20 Jahre lang in guter Rüstigkeit seinem Amte vorstehen. Wegen zunehmenden Alters und der Beschwerden, welche ihm die weiten Wege in seiner Pfarochie verursachten, entschloß sich Pastor Hillemann im Juni 1898, sein Amt niederzulegen und sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Er zog zu seinem Schwiegerohnne, Herrn L. Dessauer in Edwards, Sheboygan Co., Wis. —

Pastor Hillemanns Familienleben war ein recht glückliches. Der Herr schenkte ihm und seiner Gattin 10 Kinder, 3 Söhne und 7 Töchter. Zwei Söhne traten in das heilige Predigtamt ein, der dritte wurde ein Kaufmann. Vor 11 Jahren starb die älteste Tochter und hinterließ zwei unmündige Kinder, deren Erziehung zum großen Theil die Großeltern übernahmen. Im Oktober dieses Jahres hätte Pastor Hillemann mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern können. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Vor einem Jahre erkrankte Pastor Hillemanns Gattin recht ernstlich. Es zeigte sich, daß ihr Leiden ein Herzleiden war, und etliche Male glaubte man ihr Ende nahe. Allein durch Gottes Gnade erholte sie sich langsam wieder. Während der Herr jedoch sie wieder aufrichtete, hatte er beschlossen, ihn von der Seite seiner Gattin wegzunehmen. Im März dieses Jahres zog sich Pastor Hillemann eine Erkältung zu, hielt es aber nicht für gefährlich. Nach etlichen Tagen zeigte es sich aber, daß es Lungenentzündung sei. Dieselbe machte seinem Leben am 29. März dieses Jahres ein Ende. Ohne schweren Todeskampf entschlief er, wie wir hoffen, selig im Herrn. Sein Alter brachte er auf 75 Jahre, 2 Monate und 25 Tage. —

Die Beerdigung fand am 2. April dieses Jahres auf dem Kirchhof der Filialgemeinde des Unterzeichneten statt. Es hatten sich zu derselben eingefunden die Pastoren Brenner, M. Denninger, Abe Lallemand von der Wisconsin-Synode und F. Wolbrecht, W. Wambsganz und G. Voit von der Missouri-Synode. Die Leichenrede hielt der Unterzeichnete dem Entschlafenen über Luk. 2, 29—32. Möge der Gott alles Todesk die Herzen der trauernden Hinterbliebenen trösten!  
Ph. Sprengling.

**Orgelweihe.**

Am Sonntag Judica hatte die Erste evangelisch-luth. Gemeinde zu Lake Geneva die Freude, ihre neue "Imperial Pipe-top" Orgel dem Herrn zu weihen. Dieselbe ist ein Geschenk des werthen Frauenvereins. Es fanden zwei Gottesdienste statt. Der Abendgottesdienst wurde in englischer Sprache abgehalten. —  
B. A. H. Dehler.

**Glockenweihe.**

Der Sonntag Vätare, am 25. März d. J., war für die St. Petri-Gemeinde in Koskoke, Dodge Co., Wis., ein Freudentag, indem dieselbe am genannten Tage ihre neue Glocke dem Dienste des Herrn weihen durfte. Am Vormittage predigte der Pastor der Gemeinde, Herr P. R. Piez, und am Nachmittag der Unterzeichnete. Die Glocke wiegt 1283 Pfund, kostet nahezu \$300 und stammt aus der bekannten Fabrik von Studstede, St. Louis, Mo. Der Ton der Glocke ist F-sharp und macht derselbe einen sehr guten Eindruck. Die Kirche war bei beiden Gottesdiensten mit Zuhörern gefüllt. Der Herr aber schenkte Gnade, daß die liebe Gemeinde, so oft ihre Glocke sie zum Gottesdienste ruft, diesem Rufe gerne, mit Freuden

folge und durch die Predigt des reinen Wortes recht zubereitet werde, auch dem Tone der letzten Posaune mit Freuden folgen zu können.  
A. T. O p e l.

**Bekanntmachung**

betreffs der U. W. University zu Watertown, Wis.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für das Amt eines Professors und Inspektors der Northwestern University zu Watertown folgende Kandidaten nominirt sind:

- I. Von Gemeinden und Pastoren: P. Aug. Pieper von Milwaukee, Wis.; P. M. Sidmann, Menomone, Wis.; P. W. Hentel, New London, Wis.; Prof. R. Pieper von Springfield, Ill.; P. A. Spiering von New London, Wis.; P. J. F. G. Harders von Milwaukee, Wis.
- II. Von Pastoren: P. Aug. Pieper von Milwaukee, Wis.; P. Joh. Meyer von Beaver Dam, Wis.; P. W. Hentel von New London, Wis.; Prof. R. Pieper von Springfield, Ill.; P. Ulrich von Kenbille, Minn.; Rand. Arthur Hörmann in Berlin, Deutschland; P. Chr. Sauer von Ju-neau, Wis.; P. Rich. Siegler von Barre Mills, Wis.

Etwaige begründete Einwendungen gegen die nominirten Kandidaten sind bis zum 30. April an den Unterzeichneten einzusenden.

C. D o w i d a t,  
Sekr. des Verwaltungsraths.  
Oshkosh, den 2. April 1900.

**Lehrerkonferenz.**

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 17.—20. April in New Ulm, Minn. Beginn der Sitzung am 17. um 2 Uhr Nachmittags in der Schule des Kollegen W. Blauert. Folgende Arbeiten liegen vor:

- 1. Praktische Uebungen:
  - a.) Alte. I. Katechese: Drittes Gebot, ohne Berücksichtigung der Frage von Festtagen. (Koll. Trapp.)
  - II. Lektion aus der Reformationsgeschichte. (Koll. Hackbarth.)
  - b.) Neue. I. Takttschreiben. (Mittelklasse.) (Koll. Stahlke.)
  - II. Katechese: 6. Bitte. (Oberklasse.) (Prof. Arndt.)
  - III. Bibl. Geschichte: Vom jüngsten Gericht. (Oberklasse.) (Koll. Krüger.)
  - IV. A practical lesson on county Government. (Koll. Frank.)

**2. Referate.**

- a.) Alte. I. Die Bibliothek des Lehrers. (Koll. Reim.)
- II. Wie erzieht die Schule zur Wahrhaftigkeit? (Koll. Großmann.)
- III. Wie steuert man dem unregelmäßigen Schulbesuch. (Koll. Montgomery.)
- b.) Neue. I. How may the children be interested in the study of nature. (Koll. Piptorn.)
- II. Was ist Charakter, wie wird er durch Erziehung gebildet. (Koll. Taggatz.)
- III. Die Ferien eines christlichen Gemeindeführers. (Koll. Schmach.)

Um rechtzeitige Anmeldung bittet dringend der Kollege W. Blauert. John Rastner, Sekr. Potsdam, Minn.

**Konferenz-Anzeigen.**

Die gemischte Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, s. G. w., vom 23.—25. April in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Cadott. Arbeiten: Ueber das 5. Gebot (P. Braem); Exegese über den 51. Ps. (P. Sidmann, Ers. für P. Braem); Predigtstudie (PP. Kleinlein—Laetsch); Katechese (PP. Kirshke—Freund); Predigt vorlesen (P. Lauandt); Prediger (PP. Rathjen—Thrun); Beichtredner (PP. Raumann—Schlesker). R. G. Buhck, Sekr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich D. v. Dienstag nach Misericordias Domini, den 1. Mai, Vormittags um 9 Uhr in der Vereinshalle der St. Peters-gemeinde zu Milwaukee (P. A. Bärenroth).

Dauer der Konferenz zwei Tage. Gottesdienst Dienstag Abend. Predigt: P. Schilling (P. Heinrich Schmidt.) Beichtrede: P. Sauer (P. Hermann Schmidt.) Referat über die Lehre von der Kirche, vom Unterzeichneten. Wer Quartier wünscht, wird gebeten, sich rechtzeitig beim Ortspastor zu melden.  
H. Bergmann, Sekr.

Die Spezial-Konferenz des Michigan-Distrikts versammelt sich, s. G. w., vom 17.—19. April in der Gemeinde des Herrn P. F. Soll in Monroe, Michigan. Arbeiten: 1. Katechese über "Lügen und Irthüm" des 2. Gebots. Lehrer A. Jörn, Ers. P. F. Soll. 2. Exegese über 1. Kor. 11, 1—16., P. B. Kionta. 3. Exegese über Gal. 2, 3—10., P. F. Soll. 4. Mitteldinge, P. J. Klingmann. 5. Das Verhalten bei Wiederheirath recht Geschiedener, P. B. Kionta. 6. Verwendung der biblischen Geschichte beim Katechismusunterricht; Lehrer Victor Burg, Ers. Lehrer J. Siegler. Prediger: P. F. Stromer, Ers. P. A. Moussa. Beichtredner: P. C. Bass, Ers. P. A. Behrendt. Theo. Seifert, Sekr.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ehrw. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich vom 24.—26. April in der Gemeinde des Herrn P. Mabus zu Belle Plaine, Minn. Arbeiten: 1. Wer ist rechtmäßiges Mitglied einer lutherischen Ortsgemeinde? (P. Seifert). 2. Kampf gegen die Trunksucht in der Gemeinde (P. R. F. Schulze). 3. Exegese zu 1. Tim. 3, 1—7 (Präses Gausewitz). 4. Missionsarbeit im Parochialgebiet, incl. Stadtmision, (P. Ribbert). 5. Wie soll sich der Pastor zum Vereinswesen in der Kirche stellen? (P. Zich).  
Anmeldungen erbeten. F. Röhler.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc Counties versammelt sich, D. v., am 1. Mai in Hilbert bei Herrn P. Schüb. Arbeiten: P. Sprengling, Jakobusbrief—P. Sicker, 1. Tim. 3—P. Hübner, "Ueber die Verbindlichkeit der Bekenntnißschriften"—P. Burger, "Der einreißende Weltgeist". Beichtredner: Dürr, Burger. Prediger: Wildermuth, Voit. Anmeldung nöthig.  
A. G. Dorpat, Sekr.

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich, D. v., am 25. und 26. April in der Gemeinde des Herrn P. M. Hillemann in Green Bay. — Prediger: P. A. Spiering (P. W. Bergholz); Beichtredner: P. J. Dejung (P. G. Böttcher). — Arbeiten liegen vor von den PP. F. Ehpling, F. Schumann, W. Bergholz, E. Sauer. Anmeldung resp. Abmeldung beim Ortspastor unbedingte Nothwendigkeit.  
G. A. Dettmann, Sekr.

Die gemischte Central-Konferenz von Wisconsin versammelt sich, s. G. w., am Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Mai, im Schulhause der Gemeinde des Herrn Pastor C. Strafen in Watertown, Wis. — Predigt: J. Meyer (Herm. Gieschen); Beichtrede: M. Haß (G. Reul). — Arbeiten: 1. "Wie halten wir unsere konfirmirte Jugend bei der Kirche?" (J. G. Brockmann, C. Strafen); — 2. "Wie predigt ein luth. Pastor Buße?" (Chr. Sauer, F. Günther); — 3. "Inwiefern hat Christus Gehorsam gelernt? Chr. 5, 8." (J. Meyer); — 4. "Wie muß der uns von Gott verordnete Kampf gegen die Lagen geführt werden?" (H. G. Müller). Chr. Sauer, Sekr.

Die Special-Mississippi-Konferenz versammelt sich am 8. Mai. Sitzungen von Dienstag Vorm. 9 Uhr an, 2 volle Tage. Mittwoch Abend Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Prediger: P. Brand; Stellvertreter: P. Dammann. Beichtrede: P. Hacker—Hering. Arbeiten: P. R. Siegler: Haben die Verheißungen und Drohungen, die Gott im Pentateuch ausspricht, nur Bezug auf dieses Leben? P. Franzmann: Ueber den Aberglauben. P. Gerhard: Exegese Joh. 13, 10. P. Hartwig: Exegese Jes. 1, 18. Züge kommen an vom Säben 10 Vorm. und 3.20 Nachmittags. Vom Norden 3 40 Nachm. und 1 Uhr Nachts. Rechtzeitige Anmeldung nöthig.  
H. Gerhard, Sekr.

Die Nebraska-Konferenz versammelt sich, D. v., vom 1.—3. Mai in der Gemeinde Herrn P. J. Witt bei Firth, Nebr. Arbeiten: „Welchen Nutzen hat ein Christ von der Privatbeichte?“ Ref. P. Kluge; Exegese über Matth. 9, 1—8, P. Lehninger; Schriftliche Predigt über das Gleichniß vom verlorenen Sohn, P. Redlin; Schriftliche Kritik dazu, P. Vollbrecht. Berichtredner, P. G. Gruber; Stellvertreter, P. Redlin. Prediger: P. Hagedorn; Stellvertreter: P. Strube.

Rechtzeitige Anmeldung beim P. loci ist unbedingt erforderlich. M. Lehninger, Sekr.

Veränderte Adresse.

Rev. W. C. Herrmann, Fairburn, Green Lake Co., Wis.

Quittungen.

Für die Reisepredigertasse: PP C Meppler, nachträglich von einigen Kindern zur Covercoll \$1.08, C Schulz, Coll am Palmsonntag Vogels Park \$6.50, R Siegler, Covercoll Barre Mills \$8.30; zus \$15 88.

Für die Schuldentilgungs-Kasse: PP H Knuth, Betheshagen Milwaukee, Namenliste später, Fortsetzung folgt. \$97.75. A Wäbenroth, Hauscoll St Petersgem, 2. Sendung \$100, C Probst, von R Wittenberg \$2, R Siegler, Hauscoll Barre Mills, Namenliste und Fortsetzung folgt \$233 25, F Grove, von W Dohle 50c.

Durch P Burchholz (erste Sendung): Köhler, Hrch Toppe je \$3, Karl Seiffert, Ger Lapp, Frau Kiepling, C Landmeier, Willie Ungrodt je \$2, Frau Wud, Gust Bursch, Ernst Forbe, C Kraft, Paul Michler, Hugo Velt, Br Beschlein, Karl Reuendorf, Fr Kamm, Auguste Düpfe, Frau Maurer, Herrn Surtienne, John Waldhard, Herrn Birds, Hrch Naasch je \$1, Emanuel Dehler 75c, Frau Hein, A Ullmann, J Fischer, Frau P Thomsen, K Hempel, Paul Dumke, Frau Dits, Br Fischer, Frau Billad, Fraulein W Billad und J Billad, G Billad, Frau Seidel, Otto Fischer, Rud Müller, Aug Müller, Ungenannt, Mattheus, Louis Ramm, Chr Waldhard, Mar Schäfer, Frau Thomsen Little Blad, Hrch Amacher je 50c, Emil Walther 35c, Rob Knaad 30c, Frau Kühn, J Willmann, O Auerwald, Wittwe Berger, Wittve Brack, Gg Lüdjen, O Zulger, Wihl Dertwig, Ernst Dertwig, Frau Anderson, Otto Stehlein, A Schröder, M Prell, G Hempel, M Reiffite, C Beschlein, C Langader, Emil Ramm, J Reed je 25c, Herrn Brunn 15c, Frau Fimmel, J Steffen, August Ramm je 10c, Burchholz \$4; zus \$53 10.

P W Hagedorn, von der St Paulsgem zu Stanton Co., Nebr.: C F Hartmann \$5, Aug Hartmann \$2, Gust Klatt, Ernst Schlömann, J Hartmann, Louis Bredehöft, Wm Holz, Aug Fritsch je \$1, H Weber 50c, R R 15c, St Paulsgemeinde zu Winifrede, Nebr., Sonntagscoll \$1 35; zus \$15.

P A C Haase, aus der Dreieinigkeitsgem zu Bay City, Mich.: Heinrich C Knaad \$5, Hermann Pahne, Frau L Müller, Heinrich Bier je \$2, Ludwig Heß, Friedrich Bahnte, Johann Rathke, Wm Knop, Christ Wendig, Jno Rußen, Wm Bergann, Wm Kerkau, J F Kupro II, Wm Martens, Karl Schmitt, Aug Kerkau je \$1, August Pinnom, Minnie Butke, Joachim Hübenbender, Friedr Dreyer I, Karl Kramer, Karl Bergande, Friedr Fielbrandt, Bernhard Limm, Wm Köppen, R R je 50c, Albert Hoppe, Wm Fischer, Franz Hübner, Bernhard Butke, Marg Butke, Hermann Pommerening je 25c; zus \$29.50.

P B Brodmann, Waufesha, Fortsetzung: Otto Parwulski, Emma Parwulski, Clara Karrer, Lizzie Marten je 25c, Martha Bergemann, Helena Bergemann, Fr Hofomski, Helena Rosenow, J Parwulski, Minnie Schulz, Anna Dräger, Auguste Dräger, H Nidel, Fr Käzner, J Babciong je 50c, Frau Pastor Karrer 60c, Anna Marten 65c, Anna Höß, Emilie Dräger, Wm Dräger, C Anichmij je 75c, Wm Rifom, J Wiemeier, Anna Klug, Martha Klug Alberti, Fr Dielenkomaß je \$1, R Grundmann \$1.14, Fr Truschinski, R Haufer je \$1.15, J Koptschinski, Wm Rusch je \$1.25, Wm Radke \$1.50, A Reimold \$2; zus \$26 19.

Durch P H Ebert, collettirt in den Gem von P C Stevens: W Röder \$5 25, J Pamperin \$5, Frau Pamperin, Fr Seyfert je \$4 B Benedum, J Bröder, G Fromm je \$3, G Rosenthal, W Fromm je \$2.50, C Meßer, C Engeleiter je \$2 25, H Weidenhauer \$2.05, W Bartelt, Frau Mayer, H Klumb, P Heß, A Wächter, Fr Rosenthal, Frau Rosenthal, Ernst Rosenthal, Chr Wächter, H Röder, Mutter Röder, W Kocher, Fr Keth, A Wächter, P Seyfert je \$2, Großen Klumb, Frau Seyfert je \$1.50, G Grüsmacher, C F Rosenthal, M Dellenbach, H Dellenbach je \$1.25, P Grüsmacher, P Martin, A Mayer, R Pamperin sen., C Pamperin jun., F Sell, R Faber, R Wolf, J Wolf, J Keth, F Bartelt, P Rid, W Patom, A Benedum, C Schleiher, G Schleiher, H Müller, Fran Müller, J Bartelt, J Baumgartner, A Van Epps, Frau Janen, Frau Schuppel, H Kirchner, A Kirchner, W Klumb, P Klumb, H Faber, H Faber, Chr Bernide, Chr Klumb, H Bartelt, H Meßner, Chr Rosenthal, A Rosenthal, Großen Kromm, Fr Keth jun je \$1, W Grüsmacher, Fr Pamperin: je 50c, F Zanste 25c; zus \$115.05.

P A Dammann, Merrimac: F Karg, F Anacker, G Anacker, W Anacker, J Meißel, A Köpp je \$1, J Steinke, C Wendt, W Klug, C Paske, F Paske, F Paske, W Müller, C Schwanz, F Wiehle, A Müller, C Schüller, W Seifert, M Schneider, C Hein, F Weinke, C Paske, H Paske, H Jahn, A Köpp, G Steinke, R Kubner je 50c, H Martin, W Geymann, C Thurow, F Rehdanz, W Steinke je 25c, J Dieckow 20c, A Surow 15c; zus \$18.15.

P M H Pantow, Waterloo, Wis., zweite Sendung: F Bid \$2, Frau und A Bid, W und Frau Buth jr., W und Frau R Beerbaum, G Borts, H und Frau Detert, W und Frau Zibell, C Zich je \$1, W und M Köhn, Frau Cehring, A Hoffmann sen., F Krüger, A Fischer, C und Frau Dubig, M, Frau und Alb Reglaff, Frau Zich, Fried und Frau Regler, C und D Zibell je 50c, Frau W Schröder 35c, H, Frau und Emilie Krahn, W und Frau Geise, M Krüger, C, Frau, C und P Battist, H Schröder, Frau J Jordan, Frau J Schröder, C Heß, Frau, Lydia und D Dolschades, Frau C Jahn, Frau R Noth, W, D, D und Auguste Jakob, C, Frau und W Albrecht, Frau, A und C Glembo, H Blank, Frau Fischer, M Frank, W Zibell je 25c, Frau A Heß 15c, W Wintelmann, R und W Geise, W und Frau Dumke, W Albrecht, C Jakob je 10c, M Fischer, H und L Hilbebrand, C, Frau und A Koperakowski je je 5c; zus \$38 25; Summa \$729.74.

Für Synodalberichte: PP R Gruber, Sonntagscoll Hoskins \$3.20, A Dehler, desgl Late Geneva \$3 60, F Moxkus, desgl Dundee \$2 32, desgl Marblehead \$1.01, C Döhler, desgl Lmo Rivers \$11.07, desgl Wihicott \$2.76, F Koch, desgl Fountain Prairie \$3.60, H Knuth, von P H Blad 25c, C Binger, Sonntagscoll Morton Grooe \$5.76, C Pantow, desgl Caledonia \$4, Union \$1.65; zus \$5 65, A Köppl, desgl Immanuelsgem \$1 61, desgl Kripplein Christi \$4 62, C Schulz, desgl Vogels Park \$2.77, H Gieschen, desgl Warghpal \$3.22, C Kielgas, desgl Winneconne \$4.50, H Kanfer, desgl Bunter \$8 35, P Burchholz, desgl Par Medford \$9, C Pantow, desgl Waterloo \$5 25, J Bernthal, desgl Dattmood \$4, C Probst, desgl Schleifingerville \$2 30, desgl Hartford \$7 30; zus \$9 60, R Zeste, desgl Siloahgem \$3, desgl R Witmaufee \$2 20; zus \$97 34.

Für die Indianer-Mission: PP D Koch, durch Fr J Brodmann von den Schülern ihrer Klasse (siehe Rbr) \$1.50, C Dowhat von Frau W Knobloch \$1; zus \$2 50.

Für die Wittwen-Kasse: Persönliche Beiträge: PP H Knuth, F Koch, J Witt, C Kielgas, H Kanfer je \$3, F Moxkus, C Binger, P Burchholz, P Brodmann je \$2, Lehrer F Fall \$3; zus \$26.

Collette: P R Thiele, Coll Par Manchester (verspätet) \$2 53.

Für arme Studenten in Watertown: P R Thiele, Coll Par Manchester \$2 72.

Für das Waisenhause und Altenheim in Belle Plaine, Minn.: PP H Brodmann, Cambria: Wm Reiffite, Heint Maabe, Hermann Dallmann, Ferd Sieger, Frau Evans, Adolf Berger, Wihl Lonn, Martin Petrich je \$1, Wihl Borchert, Sam Baehler, W Bubolz je 50c, Aug Dolgner 35c, Joh Warnte, Aug Dehl, Wihl Marquardt, Friedr Schmidt, Albert Dikow, Friedr Bidruhn, Albert Marquardt, Ferd Dietert, Wihl Schulz, Ludw Erdmann, Emil Bubolz, Karl Anst je 25c, Jul Ladwig, Karl Zerbel, Karl Seemann, Pet Zaabel je 20c, Joh Krenke, Wihl Stollfus, Wihl Höft, Franz Koehle, Jul Nehring je 10c, Martin Langsdorf 1c, Ungenannt 86c; zus \$15 02; C Meppler 50c, C Dowhat, Covercoll Dshofh (siehe Rbr) \$12 88; zus \$28 40.

Für das Waisenhause in Addison: P J Mairich, Sonntagscoll Flatville \$5.

Für die Hungerleidenden: Von R R, Quilburg \$1, P A Zich, von Frau von Hagen \$2; zus \$3.

Summa \$912.11. H. Knuth, Kassirer.

Für den Lutherfond zur Unterstützung armer Studenten der Theologie: Von Herrn Fr. Krüger, Milwaukee, \$25. Herzlichen Dank! C. A. Noß, Kurator d. L. F.

Für den Kirchbau in Marquette, Mich.: Durch Herrn P. C F Hilpert, Kassirer, Minn.; Collette seiner Emmanuelsgem. in Town Wellington \$12, von Herrn P. R Geuber, Hoskins, Nebr., \$1. Allen lieben Gebern Namens der Gemeinde herzlichen Dank! Jede, auch kleine Gabe für den Herrn zu seinem Kirchbau ist erwünscht. C. Meppler, Marquette, Mich., den 28. März 1900.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die Wittwen- und Waisen-Kasse: Prof Schaller, von Frau C \$5, P. M H Duedl, Minneapolis, von Frau Zell \$2 50; zus \$7.50.

Für Synodalberichte: PP W Ulrich, Gem in Mendville \$4 40, do., desgl in Long Lake \$1.85, C G Fritsch, St. Leo, Coll der Gem in Dmro \$3 26, do., desgl in Dshofh \$2.14, P H Bechtel, Acoma \$3.50; zus \$15.15.

Für das Anstalts-Gebäude in New Ulm: PP. Aug F Zich, Sleepy Eye, Coll der St. Johannes-Gem \$12, do., von Frau v. Hagen \$1, Justus H Naumann, Immanuelsgem in Gbbon \$3 50, do., St. Johannes-Gem in Fairfax \$2 50, C G Fritsch, Coll der Gem in Dshofh \$1.68, do., desgl in Dmro \$2 35, M H Duedl, Minneapolis, von Frau Zell \$2 50, W Klust \$1, Frau Blum 50c, zus \$4; J C Sieglar, Robine, Coll der St. Johannes-Gem \$3.90, R Fehlau, La Crescent \$4; zus \$34.93.

Für die Indianer-Mission: P. C G Fritsch, St. Leo, Coll der Gem in Dmro \$3.50.

Für die Negers-Mission: P. C G Fritsch, Coll der Gem in Dmro \$2.12.

Für die Taubstummen-Mission: P. A L Reinke, Chicago, Coll in der Dreifaltigkeits-Gem in St. Paul \$4.

Für arme Studenten: P. R Fehlau, von Vater Wolbenhauer \$2.

Für Schulentilgung: P D Hagedorn, von L Wolfram, Jordan \$1.

Für die Gemeinde in Marquette, Mich.: P C G Fritsch, Coll der Gem in Dmro \$8.

Für die Gemeinde in Rapid River, Mich.: P. Aug F Zich, von Frau von Hagen \$1.25.

chen (siehe Kinderfr.) \$11, H Koch, Redwood Falls, von: Frau R Hühnerfuch und F Fröhlich je \$1, R Hoppenrath, H Hager, W Hühnerfuch, P Fröhlich, W Zimmer je 50c, A Laffow, W Marquardt, W Schröder, A Hager, C Ziegler, C Ziegler, G Ziegler, H Mügel, M Mügel je 25c, R Ziegler 40c, F Mügel 30c, H Lehmfuhl 6c, C Mügel 11, W Lordson 20c, Unbekannt \$1.20, C Lehmfuhl 5c, zus \$9.07; C L Luebbert, St. Paul, Covercoll der Schüler der Immanuelsgem.: H und C Luebbert 50c, A und C Böttcher 50c, L Schwalm 30c, C Beulle, H Beulle, W Beulle, R Engfer, H Reigel, A Großmann, W Raubert, O Wicks, H Mattil, C Mattil, H Glowe, C Gih, M Göhl, C Dehler je 25c, C Winter I Winter, A Lange, C Trepp je 20c, W Glowe, H Kottke, F Hädrich, R Wolgran, C Toffendorf, W Toffendorf, H Maina, G Maina, A Ritter, L Klemann, H Wenbt, A Knause, R Jäger je 15c, A Korlan, W Girsch, A Girsch, H New, A Dobras, A Berg, H Zillmer, R Marquardt, C Hoffel, Ed Böttcher, G Grüning, W Bagel, D Bagel, H Damier, W Doret, L Kottke, F Taffendorf, L Deht, A Buhs, L Buhs, O Dally, F Dolly, A Grob, C Hoff, M Hoff, C Lange, R Wolff, C Wendt, C Dordel, C Grüning, A Kottke, F Krest, L Stielow, G und M Wolff, R. R. je 10c, F Marquardt, R Tischler, R Tischler, P Bagel, W Stielow, R Becker, W Becker, W Engfer, W Grüning, R Marzke, W Marzke, W Grabert, O Gramert, A Kofaute, A Kofaute, H Schäffle, B Stielow je 5c, R. R. 6c, R. R. 11c, Frau Domnowsky 60c, zus \$ 2 82; J C Sieglar, nachträgl. von P Selte 10c, Theo H Wenf, Kassirer \$8 85; R Fehlau, aus der Gem Roscoe, nachträgl. 40c; do., aus der Gem in Bomble, (siehe Gemeinde-Blatt vom 15. März) von: A Fehlau 30c, M und D Doherr, P H, W und F Blumbart, M Ketterling, R und C Lemke, L Müller, C Sormeb, J Ellwein, C Fehlau je 25c, C Sormeb 20c, C und H Lemke je 15c, A Lamien 12c, A, El, Em, und J Ritter, P Werkel, W und C Thielen, H und M Doherr, J, C und R Ketterling, W und L Storfeld, C und H Lemke, C und C Leibhold, J Rusch je 10c, A Lwien 11c, C, Al, Ac und L Biery, C und K Christianten je 5c, H Christianten 2c; zus \$6.35c.

Aus der Gemeinde Theodore, von: M, R, Th, B, C Bär, J Müller, H und W Bonin, M und D Bauber je 25c, B Kus, R Jahule je 15c, M, W, B, M und R Bär, C R und C Müller, F, E, Em, M, P, C und A Piekle, F Jabule, W und L Kilde je 10c, P H Stuz, C und C Schack, L, E, B und C Bär, M, C, R, D und A Puhlmann, H, J, Joh und M Jahule je 5c; zus \$5 25.

Aus der Gem Roscoe, von: A und C Ellwein, L und J Schipke je 25c, C Schipke 17c, A und B Ellwein je 15c, D Lucht, G und L Lint je 11c, P Neßke, M Laabs, B Maß, H Laabs je 10c, F und L Lucht je 6c, M und W Lucht, G Felsche, C Laabs, M Maß je 6c, B Lint 3c; zus \$2 75.

Aus der Gem Lloyd Valley, von: L und D Knittel, A, J und R Kilde, J Blum je 25c, W Rilde 20c, F, B, G, H, M und J Rilde je 10c, zus \$2 20; Summa: \$16.65. Erhalten von R. R. für Belle Plaine \$2. Summa-Summarium: \$44.24.

Aug. Gundlach, Kassirer. St. Paul, 7. April 1900.

Quittung und Dank. Bescheinige hiermit, daß ich \$10 zu meiner Unterstützung von dem werthen Frauenverein zu Winona erhalten habe. Den freundlichen Gebern danke ich von Herzen für ihre Hilfe. Theodore Kubert, Stud. New Ulm, Minn., 7. April 1900.

Der Unterzeichnete sagt hiermit den lieben Gebern herzlichsten Dank für die Gabe von \$5, welche durch Herrn Pastor C Stevens auf der goldenen Hochzeit des Herrn Bartelt zu Kohlsville, Wis., gesammelt wurden. Rob. A. Ve-la-lle-mann, Stud. R. W. U., Watertown, Wis.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien soeben Band VII der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten in dritter, verbesserter und vermehrter Auflage. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. Vollständig in 180 Heften zu 1 M. oder 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Dieser neue Band enthält die Artikel „Gottesdienst“ bis „Sal. Heß.“ Es sind im Ganzen 344 mehr oder minder weitläufig ausgeführte Abhandlungen auf 801 S. Unter den Aufsätzen fanden unsere Aufmerksamkeit besonders die folgenden Punkte: Gottesdienst, h. Grab, Gregor VII., Gregor von Nyssa, Guericke, das höchste Gut, L. Harms, das Haus und seine Einrichtung bei den Hebräern, Hebräerbrief, Heil, Heilige, Heiligkeit Gottes, Heiligung, Heilsgemeinschaft, Heilsordnung, Hengstenberg, Hermeneutik, Herz. Auch dieser Band enthält eine Reihe neuer Artikel, die in der 2. Auflage fehlen, und eine große Zahl Aufsätze sind neu bearbeitet. R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressieren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. BAEBENBOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.